

# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Gög; für den Anzeigen-Teil: Z. Nibel, sämtlich in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gög in Elbing.

Nr. 305.

Elbing, Sonnabend

30. Dezember 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-Einladung.

Für das erste Quartal des neuen Jahres laden wir zu recht zahlreichem Abonnement auf die

## Altpreußische Zeitung

ein. Die „Altpreußische Zeitung“ hat während der langen Jahre ihres Bestehens es verstanden, sich zahlreiche Freunde in Stadt und Land zu erwerben und mehr noch als bisher wird sie in Zukunft bemüht sein, den Bedürfnissen aller ihrer Leser durch

größtmögliche Vielseitigkeit

zu genügen; sie wird auch ferner an ihrer Devise:

## „Recht und Wahrheit“

festhalten und ihre Spalten Allen verschließen, was diesem Wahlspruch widerstreiten könnte.

## Die „Altpreußische Zeitung“

erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; sie bringt gediegene Leitartikel, eine sorgfältig redigirte „Politische Tageschau“ und alle interessirenden politischen Nachrichten aus dem Reiche und dem Ausland. Der Nachrichten-

## „Altpreußischen Zeitung“

wurde vom 1. Oktober ab neu organisiert und ist die Redaktion nunmehr in der Lage, über die interessantesten unpolitischen Nachrichten ihre Leser in kürzester Zeit zu unterrichten. Für diese Nachrichten dient die Rubrik „Aus aller Welt“. Der Pflege des „Lokaltheiles“ wird gleichfalls erhöhte Sorgfalt zugewendet werden; die freundliche Leser wird unter dieser Rubrik alle Nachrichten rein lokalen Charakters verzeichnen finden. Sodann bringt die „Altpreußische Zeitung“ täglich Nachrichten aus den Provinzen, ein interessantes Feuilleton, Nachrichten über Künste und Wissenschaften aus aller Welt, und endlich in der täglichen Beilage:

## „Der Hausfreund“

spannende Romane und Erzählungen.

In dem vergangenen Quartal sind eine ganze Anzahl neuer Rubriken geschaffen worden, die sich theils in den Dienst des Publikums stellen, zum Theil auch den Zweck haben, den Sonderinteressen bestimmter Leserkreise zu dienen. So haben wir eine neue Rubrik: „Für die Hausfrau“ geschaffen, für Nachrichten, die für Frauen besonderes Interesse haben. Unseren „Zubehörstellen“ dürfte der „Submissions-Anzeiger“, der wöchentlich zweimal erscheint und die Ausschreibungen der Umgegend verzeichnet, willkommen sein. Ein Sprechsaal steht allen Lesern, die öffentliche Mißstände rügen oder besondere Wünsche der Öffentlichkeit vortragen wollen, gratis offen, ein Briefkasten endlich er-

theilt allen Lesern in Dingen von allgemeinem Interesse Rath und Auskunft. Ueber die Verhandlungen der Gerichte referiren wir in ausführlichen Berichten, ebenso über die Verhandlungen der Stadtverordneten und über die neuesten Ereignisse vom Tage unterrichtet den Leser ein ausgedehnter telegraphischer Spezialdienst. An Sonntagen wird der „Altpreußischen Zeitung“ ein achtseitiges

Illustrirtes Unterhaltungsblatt beigegeben, das sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Trotz dieser seltenen Reichhaltigkeit beträgt der Preis für die „Altpreußische Zeitung“ nur M. 1,60 pro Quartal, ausschließlich Botenlohn und Postgebühr.

Jeder neu hinzukommende Abonnent erhält die „Altpreußische Zeitung“ mit allen Beilagen vom Tage der Bestellung ab bis zum 1. Januar gratis.

Bei der großen Verbreitung, deren die „Altpreußische Zeitung“ sich zu erfreuen hat, darf dieselbe auch als

Inserationsorgan ersten Ranges

empfohlen werden.

Verlag der „Altpreußischen Ztg.“

## Kriminalität der Jugend.

Die stetig zunehmende Kriminalität der Jugend, welche durch die amtlichen Ziffern der „Deutschen Kriminal-Statistik“ in wahrhaft erschreckender Weise illustriert wird, beschäftigt unangenehm die öffentliche Aufmerksamkeit.

Während die Einen alles Heil von der Einwirkung der Schule und Kirche erwarten, setzen Andere ihre ganze Hoffnung auf eine Verschärfung der Strafgesetzgebung.

In neuester Zeit ist man indeß mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Behandlung der verbrecherischen und verwahrlosten Jugend mehr eine präventive und administrative, als eine repressive und kriminalistische sein müsse. Man ist der Ansicht, daß an Stelle der Bestrafung eine staatlich geregelte und überwachte Zwangserziehung treten müsse, welche hauptsächlich auf dem Prinzip der Individualisirung zu beruhen habe.

Einen glänzenden Beweis dafür, daß solches Bestreben sehr wohl geeignet ist, günstige Erfolge zu erzielen, hat Belgien geliefert, dessen Justizminister De Fenne der Urheber und eifrige Apostel des Systems der Schutz-erziehung der Kinder ist, welches in dem von ihm geschaffenen Gesetze vom 27. Nov. 1891 über die Bettel- und Landstreicherei zur Durchführung gelangt ist.

Dieses Gesetz hat ein für alle Mal damit gebrochen, über Minderjährige unter 18 Jahren eigentliche Strafen zu verhängen, dafür aber der Regierung — allerdings auf Grund richterlichen Ausspruchs — ein außerordentlich weitgehendes Recht in Bezug auf die

Beschränkung der Freiheit der jugendlichen Personen zum Zwecke ihrer Besserung und Erziehung eingeräumt.

Alle jene bis dahin üblichen, zahlreichen, friedensrichterlichen Abstrafungen jugendlicher Delinquenten wegen kleiner Diebstähle oder ähnlicher Delikte sind nunmehr für alle Zeiten abgeschafft. Kinder bis zur Altersgrenze von 16 Jahren werden nur dann, wenn schwerwiegende Gründe für ein Einschreiten vorliegen, einem friedensrichterlichen Urtheile unterworfen. In einem solchen Falle werden sie in die „Wohltätigkeits-schulen“ (écoles de bienfaisance), Abtheilung für junge Verurtheilte, abgegeben, wo die Kinder unter 13 Jahren von den anderen getrennt gehalten werden. Die übrigen jugendlichen Gesetzesübertreter können in zwei Klassen eingereiht werden, nämlich solche, bei denen die Ursachen des Delikts im Charakter des Kindes, seinen lasterhaften Gemohnheiten, im Gange zum Verbrechen liegen, und solche, die von den eigenen Eltern ausgebeutet und verlassen werden.

Wenn die Uebelthaten der ersten Klasse derart sind, daß sie eine strenge Ueberwachung fordern, so werden sie vom Friedensrichter bis zum 21. Jahre in der Disposition der Regierung gestellt. Sie werden in einer Wohltätigkeitsschule untergebracht, in welcher sie jedoch nur selten bis zur Großjährigkeit verbleiben. Der größere Theil verläßt die Anstalten (Hospitalse oder Heim) vor diesem Alter. Ist die Familie moralisch und im Stande, die Kinder zu erziehen, so werden sie dieser zurückgegeben. Die Delinquenten der zweiten Klasse werden unter Vermittlung der Schutzkomitees Pflegereltern anvertraut.

Dieselben Grundzüge einer individualisirenden administrativen Behandlung sind auch gegenüber erwachsenen Bettlern und Landstreichern in Anwendung gebracht. Sie werden in eine Art Korrekptionsanstalt (Dépôt de mendicité) gebracht, wo die Korrigenden bis zu 21 Jahren von den älteren getrennt werden.

Die Delinquenten über 21 Jahre werden in zwei Klassen eingetheilt: Die bereits wiederholt Rückfälligen werden in das Dépôt de mendicité für eine Zeit von zwei bis sieben Jahren abgegeben, die Anderen, die Gelegenheitslandstreicher, kommen in das Zufluchts-haus (Maison de refuge). Es sind dies meist Unglückliche, denen die physische Fähigkeit zur Arbeit fehlt; sie werden entlassen, sobald sie einen Ueberberuf erlangt haben, welcher von der Verwaltung für genügend erachtet wird. Die in dem Dépôt de mendicité Untergebrachten haben keinen Anspruch auf eine bestimmte Entlohnung für ihre Zwangsarbeit. Die Ueberberuflichen werden in Einzelzellen abgeordnet, die Anderen, die meistens Opfer des Alkohols oder ungenügender Ernährung sind, werden mit Ackerbau beschäftigt; nur die Besten sind in Handwerken thätig. Ueberdies wurde ein Verordnungs-haus für Geisse geschaffen, dessen Kosten von den Kommunen eingezogen werden.

Das ganze System beruht auf den Friedensrichtern, denn von ihnen hängt die erwähnte Klassifikation ab. Man hat im Justizministerium Auskunftsstellen über die Landstreicher eingerichtet. Sobald ein Bagabund dem Friedensrichter eingeliefert wird, hat dieser telegraphisch im Justizministerium anzufragen und erhält sofort Mittheilung über die Antecedenten des Eingelieferten. Das Urtheil des Friedensrichters auf

Ueberweisung entweder in ein Depot oder eine Wohlthätigkeitsschule oder ein Zufluchts-haus ist inappellabel, doch hat der Verurtheilte das Recht, innerhalb eines Monats nach der Verurtheilung die bedingte Freilassung zu verlangen, und wenn er abgewiesen wird, dieses Ansuchen von drei zu drei Monaten zu erneuern.

Die statistischen Resultate sind folgende: Die fremden Bagabunden, welche nach dem neuen Gesetze vier Monate in Zwangsarbeit gehalten und dann ausgewiesen werden, haben sehr stark abgenommen, von 9000 im Jahre 1891 auf 4500 im Jahre 1892. Was die einheimischen Landstreicher betrifft, so betrug ihre Zahl in den ersten fünf Monaten des Jahres 1891 6100, in derselben Periode des Jahres 1892 5800 und des Jahres 1893 3098.

Die günstigen Erfahrungen lassen eine Reform unserer bezüglich des Gesetzgebung nach dem Muster des besprochenen belgischen Gesetzes vom 27. November 1891 sehr wünschenswerth erscheinen. Namentlich aber sollte eine ähnliche Regelung der staatlich überwachten, bezw. Zwangserziehung verbrecherischer und verwahrloster jugendlicher durch ein besonderes Reichsgesetz eingehend erwogen werden.

## Politische Tageschau.

Elbing, 29. Dezember.

**Die Kanzler-Krise.** Die sich im Umlauf befindenden Gerüchte über eine angebliche Kanzlerkrise werden in einem anscheinend offiziellen Artikel der Köln. Ztg. entschieden dementirt. In dem Artikel werden die Meinungen als unbegründet bezeichnet, nach dem der Wiener Botschafter Prinz Reuß abgerufen werden soll und nach welchen zwischen dem Grafen Caprivi und dem Ministerium einerseits, sowie zwischen Caprivi und dem Kaiser andererseits eine große Spannung herrschen soll. Alle diese Gerüchte werden für falsch erklärt mit der Bemerkung, daß es bedauerlich sei, daß diejenigen, welche persönlich gegen Caprivi lehren, dies mit elenden Waffen thun.

**Aufgelöste Kriegervereine.** Die Kriegervereine in Eggestorf und Langreder wurden durch den Landrath in Vinden aufgelöst, vermutlich wegen sozialistischer Reichstagswahl.

**Prozeß in Nigues-Mortez.** Die bisherigen Aussagen der französischen Angeklagten, der Gensdarmen, Amtsperpoxen und Zeugen stellten fest, daß die Italiener die Angreifer gewesen. Die Verhandlungen dürften noch drei Tage dauern. — Verschiedene Blätter greifen den italienischen Generaloffizier an, welcher aus Marseille nach Angoulême zu den Verhandlungen gereist ist. Die Blätter nennen dies eine Beleidigung der französischen Rechtspflege.

**Wieder ein Streich der Anarchisten?** Die „Lanterne“ meldet, man habe gestern die schwere Kette, an welcher der Kronleuchter in der Großen Oper hängt, fast durchseilt aufgefunden. Der schwere Kronleuchter hätte, wäre er während einer Vorstellung ins Parket gestürzt, unberechenbares Unglück angerichtet.

## Deutsches Reich.

\* Berlin, 28. Dez. Der Kaiser empfing heute

Jede Geneigung ist eine Wiederbringung und Ballgenese unserer Jugend: man liebt die Erde und die darauf sind mit neuem Herzen.  
Jean Paul.

## Die Columbische Weltausstellung.

LV.

Nachdruck verboten.

### Wunder der Elektrizität.

Während alle Abtheilungen der großen Fair ihrer Anlage und Durchführung nach großartig genannt werden müssen, läßt nur die Abtheilung für Elektrizität Vieles zu wünschen übrig. Sie ist äußerst lüdenhaft und bleibt weit hinter dem zurück, was man in europäischen Ausstellungen, speziell der internationalen elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt a. Main gesehen hat. Nur vereinzelt finden sich wirkliche technische Fortschritte; hauptsächlich kommen vielmehr technische Spielereien zur Ausstellung, die nichts bedeuten und mit der kaumenden Bewunderung des Laien schon über ihren Werth gewürdigt sind. Auch das äußere Arrangement ist unschön, und auch hier ist es die Abtheilung Deutschlands, die durch ihre einheitliche Ausstattung vortrefflich gegenüber den Abtheilungen anderer Staaten, speziell Amerikas, auffällt und die Hauptanziehungspunkte der ganzen Abtheilung liefert.

Die Sucht der Amerikaner, durch die Masse zu wirken, gelangt drastisch zum Ausdruck durch einen in der Mitte der Halle erbauten hohen Thurm, dessen einzige Bestimmung es ist, eine Anzahl kleiner Glühlämpchen zu tragen. Die General Edison Compagnie hat diesen 30 Meter hohen Thurm errichtet und nennt ihn stolz den Triumph der Elektrotechnik. Interessant an diesem Koloß ist schließlich nur die als Abschluß

des Thurmes dienende gigantische Edisonlampe, die aus etwa 30,000 prismatischen Kristallstücken geformt ist, welche letztere die Lichtstrahlen tausendfach brechen und in magischem Schein in die Halle ausfluthen. Rund um den Fuß des Thurmes läuft eine Kolonnade, unter welcher Beleuchtungskörper der Edison Compagnie ausgestellt sind.

Aus der übrigen Ausstellung seien nur einzelne Gegenstände herausgehoben. Dem Besucher der Elektrizitäts-Abtheilung harret von der Galerie herab eine Tafel entgegen, auf welcher in riesengroßen Lettern angezeigt wird, daß hier mittelst Elektrizität gekocht werde. Das regt die Neugierde an und man beehrt sich natürlich, das neue Wunder anzustauen. Oben angelangt, findet man eine Menge Neugieriger, zumest Frauen, die einen kleinen Raum umfassen, der als Küche eingerichtet ist. Man sieht kein Feuer und keine Kohle, man spürt weder Hitze noch Rauch und doch schmort hier eine Gans im Topfe, dort wird ein Pfannkuchen gebacken, an einer anderen Stelle Kaffee gekocht. Die Elektrizität besorgt das Wunder, indem man einen Draht in das auf der Reversseite des Eisens befindliche Email einbetet, der angelegene elektrische Strom, der sich weder in Licht, noch in Krast umgestalten kann, erzeugt eine intensive Hitze, durch welche das Kochen bewirkt wird. Ein besonders für diesen Zweck konstruirter hölzerner Kasten, der im Innern mit Asbest bekleidet und durch ein Glühlicht erleuchtet ist, stellt den Ofen bzw. einen Theil desselben vor. Um ein Beefsteak zu braten, sind etwa 130 Grad C. notwendig, die mit Bechtigkeit erlangt werden. Der Koch schiebt das Fleisch in den Ofen, setzt eine mechanische Vorrichtung in Thätigkeit und beobachtet ein außen angebrachtes Thermometer; das ist so ziemlich alles, was er zu thun hat, der Gradmesser zeigt ihm an, wann das Steak fertig ist. Ganz in derselben Weise verhält es sich natürlich mit der Zubereitung anderer Speisen. — Durch Anwendung der Elektrizität werden u. A. auch Bügeleisen erwärmt, ohne daß man im Zimmer auch nur die geringste Wärme empfindet.

Ausstellerin dieser Küche der Zukunft ist die American Electric Heating Company in Boston, doch stellt auch ein österreichischer Erfinder J. W. Jenny elektrische Koch- und Heizapparate aus und die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin ist u. A. mit elektrischen Plättchen vertreten, die den amerikanischen Erzeugnissen in Nichts nachstehen. Als ein Kuriosum darf auch ein elektrischer Bratapparat bezeichnet werden, der ganz nach der Idee des schon beschriebenen Kochapparates konstruirt ist; die Bratzeit beträgt 19—20 Tage. Ein anderes elektrisches Wunder ist eine — Eiselpuße. Dieselbe gleicht in ihrem Aeußeren ganz den Stiefeln, wie sie von den Chicagoer Straßen-Arabern bei Ausübung ihres „glänzenden“ Berufes gebraucht werden; man setzt sich auf einen solchen Stuhl und stellt die Füße auf zwei Schutzgestelle, wirt seinen Nickel in den „Slot“ und sofort setzen sich drei an den Fußgestellen angebrachte Rundbüchsen in Bewegung, deren eine den Stiefel von Schmutz reinigt, worauf dann die zweite Wische aufträgt, die dritte den Stiefel glänzend macht. Wer den Apparat benützt, hat nur nöthig, den Fuß so zu drehen, daß er immer richtig zu den Wischen steht. Eßt amerikanisch ist es, daß sich in Chicago eine Gesellschaft gebildet hat, die mit einem Kapital von 600,000 Mark diese Erfindung ausnützen will und von jedem Apparat eine Tagesentnahme von 30—40 Mark erhofft. Die Gesellschaft nennt sich etwas langathmig; „Brights Cohn Control Boot Black Machine Co.“ Ob ihre Berechnung aber richtig ist, das muß die Zukunft lehren.

Unter allen electrischen Apparaten amerikanischen Ursprungs verdient einer als hochbedeutend bezeichnet zu werden. Es ist dies der von Proj Gray erfindene Telautograph, der als eine der größten Erfindungen der Neuzeit bezeichnet werden muß und dessen Bestimmung es sein dürfte, das Telephon zu verdrängen. Der Apparat besteht aus zwei Theilen, deren einer beim Absender, der andere beim Empfänger einer Nachricht angebracht ist. Jeder dieser Theile

enthält eine genügende Menge Papier und beide zusammen sind kaum so groß, wie unsere Telephon-Apparate. Der Absender einer Nachricht bedient sich eines gewöhnlichen Bleistiftes, an dessen Spitze zwei kleine Schnüre in Form eines rechten Winkels angebracht sind; dieselben stehen mit dem Apparat in Verbindung und regulieren, allen, auch den leisesten Bewegungen des Bleistifts folgend, den electrischen Strom, welcher wiederum eine am Apparat des Empfängers angebrachte sehr feinnetz konstruirte Feder in Bewegung setzt, welche jedes Zeichen wiedergiebt, das der Absender zu Papier bringt. Der Apparat funktioniert so genau, daß nicht nur Briefe in der getreuen nachgeahmten Handschrift des Absenders eintreffen, sondern auch Illustrationen, technische Zeichnungen bis auf den kleinsten Pfeilstrich genau übermitteln werden. Der Hauptwerth der Erfindung liegt darin, daß sie Verhandlungen u. selbst auf weiteste Entfernung hin ermöglicht, ohne Mißverständnisse herbeizuführen, denn der Empfänger erhält die Wünsche des Absenders in dessen eigener Schrift mitgetheilt, genau wie es bei Briefen der Fall ist. Jedenfalls steht der Erfindung die größte Zukunft offen und ganz gewiß wird sie der Welt nützlicher werden als Telephon und Telegraph.

In der deutschen Abtheilung stellen 33 Firmen aus, wozu dann noch die besonderen Gruppen des kaiserlichen Reichspostamtes in Berlin und der kaiserlichen Normal-Messungskommission in Berlin kommen. Die größten Ausstellungen haben Siemens u. Halske Berlin, Schuckert u. Co. Nürnberg, die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin und Gebr. Nagler Berlin veranstaltet. Alles was diese bleken ist vorzuziehlich und steht zum Theil weit über gleichen Erzeugnissen amerikanischen Ursprungs; indessen hat man doch Alles schon auf deutschen Ausstellungen gesehen, und ich kann es mir darum erlassen, die Einzelgruppen hier besonders zu beschreiben.

L u d w i g R o h m a n n.

von 9 Uhr ab zuerst des Kanzler Cuvri, dann den Finanzminister Miquel in längerer Audienz, darnach nahm der Kaiser den Vortrag des Kultusministers Boffe und des Kriegsministers, sowie des Chefs des Militär-Kabinetts von Gahnte entgegen.

Aus Kiel wird gemeldet, daß der Marine-Zahlmittel-Präsident Comper, der sich schwerer Unregelmäßigkeiten mit Fleischerrenten schuldig gemacht hat, einen Selbstmordversuch beging. Eine Revolverkugel durchbohrte ihm beide Augen und der Tod dürfte inzwischen schon eingetreten sein.

**Hannover, 28. Dez.** Regierungspräsident Graf Wilhelm Bismarck erhielt einen Drohbrief, in welchem angekündigt wird, daß das Haus des Grafen mit Dynamit in die Luft gesprengt werden soll. Die Polizei läßt die Wohnung des Grafen überwachen.

### Frankreich.

**Paris, 28. Dez.** Wie die Blätter melden, wurde anlässlich des im Januar beginnenden Prozesses gegen den Attentäter Ballant strenge Anweisung erteilt, die Geschworenenliste nicht vorzeitig zu veröffentlichen.

### Belgien.

**Brüssel, 28. Dez.** Heute Nachmittag fand eine Kommissionssitzung zum Ausgleich der zwischen Bernaert und der Reichsten der Kammer, bezüglich der proportionalen Frage statt. Die Versammlung soll wenig Aussicht für Bernaerts Verbleiben gezeigt haben.

### Spanien.

**Madrid, 28. Dez.** Aus Melilla wird gemeldet: Der Bruder des Sultans von Marokko, Araf, liefe an den Marschall Martinez Campos die hervorragendsten Hauptlinge der Kiffablen aus. Martinez Campos, welcher der Ansicht ist, daß der Sultan selbst die Hauptlinge bestrafen solle, schickte dieselben nach Tanger.

### Italien.

**Rom, 28. Dez.** Nachdem aus Berlin und Paris zahlreiche Verkäufe von italienischer Rente, sowie Mißstimmung der Rentenbesitzer gemeldet wird, fordern verschiedene Zeitungen den Schatzminister auf, unverzüglich die Förmlichkeiten des Affidavit minderlich zu gestalten.

### Bulgarien.

**Sofia, 28. Dez.** Der Prozeß gegen die Brüder Zvanow, wegen eines verjüngten Attentats auf den Fürsten wird im Laufe des Januar stattfinden. — Der „Swoboda“ zufolge wurde beschlossen, für die Errichtung eines Denkmals des Grafen Gartenau eine Nationalsubskription zu eröffnen. Die Regierung verpflichtete sich, in jeder Stadt Komitees zur Entgegennahme der Beiträge einzusetzen. Das Denkmal — ein Reiterstandbild — würde vor dem Palais auf dem Alexanderplatz errichtet werden.

## Der Mord des Handschuhmachergesellen Wrova in Prag.

an sich die That einiger fast noch halbwüchsiger Jungen, ist doch als Symptom der Zustände, wie sie sich unter der Einwirkung der verheerenden nationalen Agitation der Jungtschechen in Böhmen herausgebildet haben, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Darin stimmen sämtliche Urtheile überein, daß die halb romantische, halb verbrecherische Gründung von Vereinen, wie sie sich im „unterirdischen Prag“ und in der „Omladina“ darstellen, lediglich die Früchte sind, welche die exzessive Haltung der jungtschechischen Partei zum Reife brachte. Der bis zur Siebtheile aufgelaufene nationale Fanatismus konnte die Köpfe der halbreifen Burken verwirren und sie zu derartigen blutigen Verbrechen aufstacheln. Eine schwere Verantwortung fällt auch auf den Abg. Dr. Herold; denn die geständigen Mörder erklärten ausdrücklich, sie hätten die Rede Herold's gelesen und seien durch sie zu dem Entschlusse gebracht worden, den „Ver-räther“ Wrova unbedingt zu beseitigen. Betsch war davon die Rede, daß das neue Kabinett die Absicht habe, den Ausnahmezustand in Prag und Umgebung bald aufzuheben. Das dürfte indes jetzt wieder in weite Ferne gerückt sein, namentlich da man nicht wissen kann, wie weit das praktische Gesandnis der beiden Mörder, die Omladisten planten noch größere Dinge gegen „hohe Herren“, auf Wahrheit beruht. — Die Stelle der Rede des Abg. Herold im österreichischen Abgeordnetenhaus, die sich mit „Rigoletto von Toskana“ beschäftigte, lautet wie folgt:

„Von dieser jugendlichen Organisation (der Omladina) sollten nach den Behauptungen der Polizei alle Demonstrationen in Prag während des Sommers eingeleitet und durchgeführt worden sein. Wie und was geschehen ist und wie weit diese jungen Menschen Schuld tragen, weiß ich nicht, aber ich weiß nur auf das bestimmteste, daß einer der Mädelführer unter diesen Menschen in den Diensten der Polizei steht. (Hört! Hört! — Bewegung.) Ich werde Ihnen noch etwas zeigen. Da habe ich zum Beispiel ein Notizbuch dieses Agent provocateur. Weil solche Leute auch mitunter Liebhaber haben und es sehr gut ist, mit Damen in Verbindung zu stehen (Heiterkeit), habe ich dieses Notizbuch in die Hand bekommen, und daraus sieht man, wer alle diese unter Pseudonymen an den Versammlungen theilnehmenden Mitglieder berufen hat, und aus diesem Notizbuche sieht man auch die direct e Verbindung mit der Polizei. (Lebhafte Bewegung.) Ich habe hier zum Beispiel von diesem Menschen, den ich nicht nennen will — es soll nicht so erscheinen, als ob ich ihn vielleicht denunzieren wollte — auch ein Gedicht, welches er nach Einführung des Ausnahmezustandes gemacht hat und welches er noch trachtete, unter die auf freiem Fuße stehenden Menschen zu vertheilen (stürmische Rufe: Hört! Hört!), wo der Statthalter von Böhmen auf das schärfste attackirt wird und wo jede Zeile voll von Dynamit ist. Ja, ich habe von ihm eine Zeichnung, die er auch dem Fräulein, das er so herzlich geliebt hat (Heiterkeit), übergeben hat, eine Zeichnung eines vollständigen Planes, wie das Palais des Grafen Franz Thum mit Dynamit in die Luft gesprengt werden kann. (Laute Rufe: Hört! Hört!) Und dieser Agent der Polizei hat auch einen Namen, er heißt Rudolph Rigoletto von Toskana, wie es auf der Karte heißt. Dieser Agent hat, wie ich Ihnen durch Photostolle im Ausschusse nachweisen werde, immer noch immer die Leute zum Weichmieren der Adler auf den Postbriefkasten angeeifert. (Stürmische lang anhaltende Rufe: Hört! Hört!) Der Mensch war schon zweimal verhaftet und ist immer entlassen worden. (Lebhafte, stürmische Rufe: Hört!) Diese 80 jungen, verführten Leute sind jetzt 8 Monate in Untersuchungshaft wegen Hochverrats und derjenige Mensch, der sie geführt, verführt und auch angeeifert hat, läuft in Prag frank und frei herum, und ihm geschieht nichts. (Stürmische, lang anhaltende Rufe: Hört!)“

Das hier erwähnte Mädchen, mit dem Wrova ein Liebesverhältnis unterhielt und das sich in den Besitz jenes Notizbuches zu setzen verstand, auf Grund dessen Aufzeichnungen ihn Dr. Herold als einen Agent provocateur besetzte, ist die Schwester des 20 Jahre alten Typographen Vorloj Walger, der sich als Mitglied der „Omladina“ wegen Hochverrats und Hochverrat in Untersuchungshaft befindet und der unter Anderem in der Nacht zum 27. August l. Z.

die Fenster bei den Redaktions-Kassakäten des „Flas Naroda“ eingeschlagen hat.

Vor seiner Bezeichnung als Agent provocateur hatte Wrova in den Reihen der Omladisten zahlreiche Freunde, da er sich sehr willfährig zeigte und stets auf ihn mit Bestimmtheit gerechnet werden konnte. Insbesondere verkehrte, wie bereits erwähnt wurde, Dolezal früher viel mit Wrova. Er kam sehr häufig in Wrova's Wohnung und pflegte sich dort lange aufzuhalten. So oft er kam, wurde er von Wrova, der ihn sehr gern hatte, bewirthet. Seiner Pflegemutter gegenüber äußerte sich Wrova wiederholt, daß Dolezal sein bester Freund sei. Nach der Rede des Dr. Herold stellte jedoch Dolezal seine Besuche bei Wrova ein, was diesen sehr schmerzte. Vor wenigen Tagen theilte nun Wrova freudig bewegt seiner Pflegemutter mit, er habe Dolezal getroffen, dieser habe ihn angesprochen und ihm mitgetheilt, daß er ihn demnächst besuchen werde. Dolezal habe ihm bei dieser Gelegenheit einen schönen Dolch gezeigt, den er selbst fabrizirt zu haben vorgab. Der Dolch habe ihm (Wrova) sehr gut gefallen und Dolezal habe ihm versprochen, ihm bei seinem nächsten Besuche einen ähnlichen mitzubringen. Auch mit dem Tischlergesellen Friedrich Rvidera hat Rudolph Wrova betreffs des Dolches, den er bei Dolezal gesehen hat, gesprochen. Rvidera erzählt nämlich, Wrova habe ihm erst vor wenigen Tagen gesagt, daß ihm Dolezal einen sehr scharfen Dolch gezeigt habe. Wrova habe die Worte hinzugefügt: „Vor diesem Dolch habe ich eine gewisse Furcht!“ Außerdem soll Dolezal hinzugefügt haben: „Diesen Dolch zoll in die Brust, und man hat genug.“ Um ihn von der Schärfe des Dolches zu überzeugen, habe Dolezal sich mit demselben die Haare an der Hand rasirt.

## Aus aller Welt.

**Ein entmenschter Vater.** Wegen Mordversuchs wurde der Maurer Walter in Posen verhaftet. Derselbe wollte seine vier Kinder im Alter von zwei bis zehn Jahren dadurch umbringen, daß er ihnen mit Gewalt Brennspritus einflößte. Die Kinder haben schwere Verletzungen davongetragen.

**Die letzten Unruhen auf Sizilien** stellen sich nach den nennmehr vorliegenden eingehenderen Berichten als ungemüthlich ernst heraus. In Val Guarnera, Provinz Caltanizetta, zerschütteten die Aufständischen die Telegraphendrähte, um die Herbeiführung von Truppen zu hindern. Sie verwütheten und verbrannten das Stadthaus, das Polizeigericht, das Schulhaus und das Kasino, plünderten verschiedene Behausungen wohlhabender Bürger, erbrachen sodann das Gefängnis und befreiten die Inhafteten. Beim Zusammenstoß mit den dort stationirten wenigen Gendarmen und Soldaten soll Blut geflossen sein. In Scicaria, Provinz Palermo, mußten der Unterpräfekt, der Bürgermeister und andere Notabeln sich aus den Hinterfenstern des Stadthauses retten, das die Volksmasse erstürmen wollte. Auch in Alfaro wurden am ersten Weihnachtstage die öffentlichen Gebäude und einige Vereinstalare verwüthet, die Ästen verbrannt und die Gefangenen gewaltthätig befreit, sowie Wohnungen geplündert. In Terrasini sind die Steuerbeamten verjagt, die Steuerlokale angezündet, überall ist Erbitterung über den Gemeindesteuerdruck die Hauptsache. Der Aufruhr richtet sich gegen die Lokalverwaltung, nicht gegen die Staatsgewalt. Inzwischen ist in Val Guarnera die Ruhe wieder hergestellt. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden, auch hat man die Besatzung von Val Guarnera verstärkt.

**Die Höllemaschine im Kaffeesack.** In dem Lagerhause von Donohue u. Son, Nr. 88 Front Street in New-York, wurde in einem Sack Kaffee, der am 8. Mai mit einer Ladung des Dampfers „City of Washington“ aus Cuba dort angelangt war, ein kleines Paket gefunden, dessen Inhalt sich als eine Höllemaschine erwies. Sie bestand aus einem Rüstling, der ca. 1 Pfund Dynamit sowie eine Zündvorrichtung enthielt. Das Dynamit war in ein aus Blättern eines spanischen sozialistischen Buches bestehendes Packpapier eingewickelt, auf dem ein Stempel und neben ihm die Worte standen: „Soyonno, Mexiko“, und der Name Alfred Nobel; der Name war mit schwarzer Tinte geschrieben. Die Zündvorrichtung bestand aus einem hülsenförmigen Kupferapparat, in den mehrere Zündhütchen eingelassen waren. Außerdem lagen noch mehrere Zündhütchen lose in dem Paket herum. Nur der Feuchtigkeitsgrad des Kaffees scheint es zuzuschreiben zu sein, daß das Dynamit oder die Zündvorrichtung sich nicht entzündete. Anscheinend handelt es sich um eine Versuchsvorrichtung gegen die Ward-Dampferlinie bezw. einen Versuch, den Dampfer „City of Washington“, in die Luft zu sprengen, ein Verdacht, der gegenüber der Thatfache, daß ein Dampfer dieser Linie, die „City of Alexandria“, unlängst infolge einer mysteriösen Explosion auf hoher See untergegangen ist, nicht unbegründet erscheint.

## Kunst und Wissenschaft.

**Pietro Mascagnis neue Oper „William Rusticani“**, welche bekanntlich vor der Cavalleria rusticana geschrieben ist, wird im künftigen Opernhaus zu Berlin die überhaupt erste Aufführung erleben. Der Komponist tritt Anfang März in Berlin ein, um den Proben beizuwohnen. Erst nach der hiesigen Aufführung kann vertragsmäßig das Werk auf einer anderen Bühne erscheinen.

## Nachrichten aus den Provinzen.

**Danzig, 28. Dez.** Der bisherige Bächter des Kurhauses in Zoppot hat von einem weiteren Nachverhältnis mit der Vadedirektion Abstand genommen und wird auf eigene Rechnung ein neues Unternehmen ins Werk setzen. Die geforderte Jahrespacht soll 15000 Mark betragen, eine Summe, die trotz der bedeutenden Zahl von Vadedäften, welche der beliebte Badeort während der Saison stets aufzuweisen hat, hoch bemessen erscheint.

**X Marienburg, 29. Dezbr.** Der vielbestraute Maurer und Zuchthausler Spendig von hier, hatte sich vorgestern Abend Gelegenheit zu verschaffen gewußt, aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis zu entfliehen. Einem Polizisten und einem Gendarmen, sowie dem Ober-Inspektor ist es gelungen, am anderen Tags den Spendig in Conradswalde wieder einzufangen und zurück zu transportieren.

[=] **Krojanke, 28. Dez.** Das zwischen dem evangelischen Kirchenrath bezüglich des Fortbestandes des hiesigen Krankenhauses getroffene Abkommen, nach welchem die Stadt für gen. Institut eine jährliche Beihilfe von 400 M. gewähren und auch für sonstige Ausfälle eintreten wird, hat in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung seine Annahme gefunden. Im weiteren wurde auch das für die zu errichtende Drückentafel entworfene Statut genehmigt, so daß die

Abrennung der Stadt vom Kreisverbande der Gemeindefreiwirtschaften demnächst zu erwarten steht. Auch die städtische Sparkasse, deren Statuten ebenfalls von der Versammlung acceptirt wurden, wird voraussichtlich, sofern behördlicherseits keine Einwendungen gemacht werden, in nächster Zeit in Kraft treten. Für Spareinlagen werden 4 pCt. gewährt. Da die Kreisbank nur 3 1/2 pCt. zahlt, so dürfte diesem neuen Institut ein reger Zuspruch gesichert sein.

[R] **Zempelburg, 28. Dez.** Im Laufe des Herbstes wurden hier verschiedene Einbruchdiebstähle ausgeführt, ohne daß man dem Thäter auf die Spur kam, bis man nun unlängst denselben nach einem Einbruch bei dem Kaufmann Friebländer in der Person eines etwa 25jährigen arbeitshungrigen Individuums Namens Marquardt von hier entdeckte. Derselbe hatte eines Tages bei F. Holz zerfleurt und sich bei dieser Gelegenheit dort über alles orientirt, worauf er in der folgenden Nacht durch Ausbohren das Schloß an der Lädenhür entfernte und Sachen im Werthe von 235 M. stahl. Der Dieb sollte sich jedoch dieses Mal selbst verrathen. Als man am Morgen die Einbruchsstelle näher befragte, zeigte Marquardt, der auch zugegen war, plötzlich einen angeblich toben dort gefundenen Vohrer auf, den der Sohn des Kaufmanns Friebländer aber zufällig den Tag vorher bei ihm gesehen hatte. Der Dieb wurde sogleich verhaftet, und nachdem man bei ihm auch noch mehrere in eine Rechnung eingewickelte Briefmarken aus der Friebländer'schen Lädenhür fand, ergab die weitere Untersuchung, daß er die entwendeten Waaren in einem am See gelegenen Badesort verborgen hatte.

(?) **Griffburg, 28. Dez.** Durch den verstorbenen Rentier Kriese wurden im vorigen Jahre der Stadt Griffburg ein Legat von 24,000 M. vermacht, mit der Bestimmung daß die Zinsen zu Schulzwecken, und zur Beschaffung von Büchern und Kleider für arme Kinder verwendet werden sollen. Die Vertheilung der Zinsen hat nun zum Wehnschleste zum erstenmal stattgefunden. Nachdem für Bücher und sonstigen Lehrmittel 150 Mark den Schülern überwiesen worden waren, wurden noch über 50 Kinder ohne Unterschied der Konfession mit Kleidungsstücken beschenkt, auch blieb noch ein kleiner Rezerbefond zurück, um etwaige Bedürfnisse im Laufe des Jahres bestreiten zu können.

**Löbau, 27. Dez.** Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung ist verschiedenen Herren unserer Stadt zu Theil geworden. Dem Landrathe wurde vor mehreren Wochen anonym angezeigt, daß in einigen Restaurationen sehr viel Hazard gespielt werde. Infolge dessen erhielt der Gendarm R. den Auftrag, nachzuforschen, inwieweit diese Anzeige begründet sei. Schon nach wenigen Tagen betraf er in der Restauration des Herrn S. eine größere Anzahl Herren beim Hazardspiel, worauf Anzeige erstattet wurde. Schon nach wenigen Wochen ging bei der Staatsanwaltschaft in Thon ebenfalls eine Anzeige, unterzeichnet von „Frauentlub“, ein, in der eine ganze Anzahl Herren desselben Vergehens bezichtigt wurde. Daraufhin hat bei dem hiesigen Gerichte die Vernehmung und Verurteilung einer ganzen Anzahl Herren stattgefunden, und die Folge hiervon werden mindestens 5 Strafsachen wegen verbotenen Glückspiels sein.

**M. Aus dem Kreise Verent, 28. Dez.** Auf dringenden Ansuchen Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten v. Gohler hat sich in Verent ein Komitee gebildet, welches die Bildung eines Zweigvereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger in die Hand nimmt. Das Komitee richtet gegenwärtig an alle Kreiseingewiesenen die Bitte, sich zur Beschlußfassung über die Gründung und Ausgestaltung eines solchen Vereins für unseren Kreis Freitag, den 5. Januar, 6 Uhr Abends im Saale des Herrn Weglow-Verent zu versammeln zu wollen. Zur Erfüllung der Vereinszwecke würden in unserem Kreise insbesondere gehören: 1) Bestellung von Begleitpersonal für Lazareth- und Krankenzüge, sowie für Erfrischungstationen. 2) Die Einrichtung und Leitung von Verbandstationen und Reserve-Lazarethen. 3) Die Beschaffung von Verbandmaterial, Kleidungsstücken u. in welche Aufgaben sich der Verein ev. auch mit dem Vaterländischen Frauenverein zu theilen hätte. Angesichts des Betrages von nur 1 M. jährlich dürfte auf zahlreiche Theilnahme zu rechnen sein.

## lokale Nachrichten.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nord östliche Deutschland.

30. Dez.: **Feuchtkalt, Niedererschläge, wolkig mit Sonnenschein.**

31. Dez.: **Veränderlich, feuchtkalt, windig.**

### Elbing, 29. Dezember.

**\* Fürsorge für die Hinterbliebenen von Elementarlehrern.** Die Elementarlehrer an den Vorschulen der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten sind bisher von dem Beitritt zur Allgemeinen Wittwen-Verpflegungsanstalt ausgeschlossen und in der Regel auf die Theilnahme an den Elementar-Wittwen- und Waisenklassen angewiesen, welche den Hinterbliebenen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Gehalts bezw. der Pension und der Länge der Dienstzeit des Mitgliedes eine Pension von jährlich 250 Mark gewähren. Diese Fürsorge hat für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer durch das Gesetz vom 27. Juni 1890 infolge einer Erweiterung erfahren, als auch den hinterbliebenen Kindern in der Regel Waisengeld gewährt werden muß. In diesem Vortheile nehmen die Kinder der obenerwähnten Volksschullehrer nicht Theil, da das Gesetz auf die Hinterbliebenen der Volksschullehrer beschränkt ist; eine Ausdehnung des Gesetzes auf jene kann nicht in Aussicht genommen werden, da den Städten und anderen Patronaten bisher eine gesetzliche Pflicht zur Fürsorge für die Hinterbliebenen der Lehrer ihrer höheren Schulen überhaupt nicht auferlegt ist. Immerhin würde die Gewährung von Waisengeld an die Kinder eines verstorbenen nichtstaatlichen Vorschullehrers auch bei Lebzeiten der Witwe in den geeigneten Fällen möglich sein, wenn der Lehrer an der nach dem Erlasse vom 2. Juli 1892 einzuführenden Fürsorge-Einrichtung theilnimmt, bezw. theilgenommen hat. Von dieser Theilnahme sind allerdings nach diesem Erlasse diejenigen Lehrer ausgeschlossen, welche einer auf dem Gesetze vom 22. Dezember 1869 beruhenden Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse angehören. Sobald sie aber aus der letzteren ausscheiden, steht ihrer Theilnahme an der anderen Einrichtung Nichts entgegen. Nach den meisten Statuten der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklassen ist den Vorschullehrern der Austritt in der Regel jeder Zeit freigestellt; wo ein solches Austrittsrecht nach den Statuten nicht besteht, würde der Kultusminister, wie er in einem neuerdings an die Provinzial-Schul-

Kollegien und R. gierungen gerichteten Erlaß befohlen hat, bereit sein, auf den an das Provinzial-Schul-Kollegium zu richtenden Antrag des betreffenden Mitgliedes den Austritt zu genehmigen. Zu beachten ist jedenfalls, daß der betreffende Lehrer nicht an zwei Einrichtungen theilnehmen darf, für welche der Staat mit Beiträgen eintritt, also z. B. nicht an einer der vorbenannten Elementarlehrer-Wittwenklassen und an einer anderen Einrichtung, zu deren Ausdehnung auf die betreffende Schule ein Staatszuschuß gewährt wird. Der Minister macht dabei noch darauf aufmerksam, daß die durch die Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenklasse gewährte Fürsorge unter Umständen günstiger sein kann, als die nach den Vorschriften des Gesetzes vom 2. Juli 1892 einwirkende, dann nämlich, wenn der Pensionanspruch des Klassenmitgliedes zur Zeit seines Todes noch nicht oder nicht in der Höhe erworben ist, daß das der Witwe und den Kindern zu gewährenden Wittwen- und Waisengeld zusammen genommen den Betrag von 250 Mark erreicht, ein Fall, der übrigens wohl nur selten eintritt.

**\* Zusammenlegungen.** Durch Allerhöchsten Erlaß vom 17. November d. Z. ist genehmigt worden, daß die im Kreise Tuchel gelegenen Gemeinden Groß Kenjau und Klein Kenjau mit dem selbständigen Gutsbezirk Klein Kenjau unter Aufrechterhaltung des letzteren als solchen, vereinigt werden, und daß dieser Gutsbezirk fortan mit dem Namen „Kenjau“ bezeichnet werde; 2) daß das zu dem Gutsbezirk Klein Kenjau gehörige Gut Krojanen von diesem Gutsbezirk abgetrennt, und daß aus demselben ein selbständiger Gutsbezirk mit dem Namen „Krojanen“ gebildet werde.

**\* Werthangabe bei Postpaketen nach England.** Vom 1. Januar 1894 ab wird bei Postpaketen im Verkehr mit Großbritannien und Irland eine Werthangabe bis 1000 M. zugelassen, für welche neben dem tarifmäßigen Paketporto eine Versicherungsgelübhr nach Maßgabe der Vereinsätze zu entrichten ist.

**\* Anträge auf Zurückstellung von Militärpflichtigen** von der Einstellung zum Militärdienst müssen von den Bestellten vor dem Musterungsgesicht oder bei Gelegenheit desselben angebracht werden. Es dürfen zurückgestellt werden: a. die einzigen Erzhörer hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister; b. der Sohn eines zur Arbeit und Aussicht unfähigen Grundbesizers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einziger und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzes, der Pachtung oder des Gewerbes ist; c. der nächstälteste Bruder eines vor dem Felde gebliebenen oder an den erhaltenen Wunden gestorbenen oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung des letzteren eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; d. Militärpflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirthschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzes oder Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; e. Inhaber von Fabriken und anderen gewerblichen Etablissements, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärpflichtigen vorangehenden Jahres durch Erbschaft oder Vermächtnis zugefallen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist; f. Inhaber von Handelsbüchern entsprechenden Umfangs findet diese Vorschrift sinngemäße Anwendung; g. Militärpflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachtheil erleiden würden; h. Militärpflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. Können zwei arbeitsfähige Erzhörer hilfloser Familien, arbeitsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister nicht gleichzeitig entbedt werden, so ist einer von ihnen zurückzustellen, bis der andere entlassen wird. Spätestens nach Ablauf des zweiten Militärjahres soll der einstweilen Zurückgestellte eingestellt und gleichzeitig der zuerst Eingestellte entlassen werden. Durch Verheirathung eines Militärpflichtigen können Ansprüche auf Zurückstellung nicht begründet werden. Die auf Grund dieser Bestimmungen zu stellenden Reklamationsanträge müssen gebüht motivirt und 1. wenn Grundbesitz oder Vermögen in Betracht kommen, die Größe, Qualität und Steuerkraft durch Auszüge aus dem Steuerkataster, die hypothekarischen Schulden durch Auszüge aus dem Grundbuch und die sonstigen Schulden durch beglaubigte Abschriften der Grundschulden nachgewiesen werden; 2. wenn Zahl und Alter der Familienmitglieder des Reklamanten in Betracht kommen, diese Momente durch pararentliche beziehungsweise obrigkeitliche Atteste bescheinigt werden. Eltern, welche wegen eigener Gewerbs- oder Aufsichtsunfähigkeit ihren Sohn vom Militärdienst reklamiren wollen, sowie Brüder des zu Reklamirenden, deren Gewerbe und Aufsichtsfähigkeit in Betracht kommen, haben sich persönlich der Erfolgskommission vorzustellen. Reklamationsanträge, welche der Erfolgskommission zur Prüfung und Begutachtung, beziehungsweise Entscheidung nicht vorgelegen haben, werden bestimmungsmäßig zurückgewiesen, sofern die Veranlassung zur Reklamation nicht erst nach beendetem Erbschaftsfall entstanden sein sollte. Zurückgestellt können endlich werden Handwerkerbüchsen, a. wenn dieselben im Interesse ihrer gewerblichen Verhältnisse zu wandern beabsichtigen, b. die Schiffsahrttreibenden Militärpflichtigen der Landbevölkerung und c. alle Militärpflichtigen der seemännischen oder halbseemännischen Bevölkerung. Es kann daher nur dringend ergrathen werden, etwaige Reklamationen sobald als thunlich, am besten schon im Laufe des Januar an geeigneter Stelle anzubringen.

**\* Vom Sternenhimmel.** Die Venus, der Abendstern, leuchtet jetzt mit ganz auffallender Helligkeit am südwestlichen Himmel. Schon bei Sonnenuntergang ist sie zu sehen, und mit zunehmender Dämmerung wächst ihre Lichtfülle so stark, daß sie diejenige der Fixsterne erster Größe fast 50 Mal übertrifft. Der Planet Jupiter, welcher hoch oben im Südosten steht und bis vor wenigen Tagen der hellste Stern des Himmels war, ist jetzt weit hinter der Venus zurückgeblieben. Und die Letztere wird sogar noch immer lichtstärker bis zum 11. Januar, wo sie das Maximum erreicht, um dann wieder allmählich abzunehmen. Nicht als Scheibe erscheint der Abendstern, sondern als Sichel, als Miniaturmond, wie man schon mit ganz kleinen Fernrohren erkennen kann. Die Entfernung der Venus von unser Erde beträgt gegenwärtig 11 Millionen Meilen. Leider ist der prächtige Stern nur in den frühen Abendstunden zu beobachten; vor 8 Uhr verschwindet er bereits am Horizont.

**\* Die Kurze für Lehrer im Obsthau finden**

im Jahre 1894 an künftigen pomologischen Instituten zu Prokura vom 5. bis 18. April und vom 15. bis 27. August statt; die Kurse für Baumgärtner und Baumwärter finden vom 10. bis 22. März und vom 8. bis 17. August statt.

**Stadttheater.** Morgen findet die übliche volkstümliche Vorstellung bei halben Preisen statt und gelangt das hier so gern gesehene Lustspiel „Hasemanns Töchter“ von Ad. Arronge auf vielseitiges Verlangen zur Aufführung. Sonntag geht „Charley's Tante“, zum 8. Male in Scene.

**Entscheidung des Reichsgerichts.** Hinsichtlich des Verbots der Beschäftigung von Arbeitern an Festtagen und an den Vorabenden von Festtagen hat der § 105a Abs. 2 der Gewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juni 1891 bestimmt: „Welche Tage als Festtage gelten, bestimmen unter Berücksichtigung der örtlichen und confessionellen Verhältnisse die Landesregierungen.“ Durch diese Bestimmung ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafenats, vom 2. Oktober 1893, den Landesregierungen nicht die Neuregelung der Festtage geboten, sondern es gelten darnach in Ermangelung einer Neuregelung die bisherigen einschlägigen Landesverordnungen.

**Neujahrsgratulationskarten.** In offitem Brief-Umschlag als Drucksaft für 3 Pfennige von der Post befördert werden sollen, dürfen nach § 15 der Postordnung die Anfangsbuchstaben der üblichen Gratulationsformen, außerdem Ort und Tag der Ueberbringung schriftlich enthalten. Es können also außer dem gedruckten Namen des Absenders auf die Karten Bemerkungen wie „U. G. z. w.“, „S. G.“, „p. f.“, „H. G. z. n. S.“ und außerdem „Berlin“, „31. Dezember 1893“ oder „Berlin, 31. 12. 93“, geschrieben werden.

**Der Seufzer der Erleichterung** ist das Merkmal der Tage, die aus einem rechten Weihnachten folgen. Er ringt sich empor aus der Brust des gequälten Familienvaters, der mit Wehmuth seinen Geldbeutel betrachtet, erschrocken die Rechnungen für die Weihnachtsgeschenke durchsieht, welche ihm Frau und Kinder gemacht haben, und schließlich seiner Freude darüber Ausdruck giebt, daß das Fest sich nicht in jedem Vierteljahr wiederholt. Auch die Hausfrau athmet auf. Es ist alles glücklich von Statten gegangen: Der Gänsebraten war vorzüglich, der Heringssalat war ausgezeichnet, der Klauen trefflich gerathen — freilich, an Arbeit hat es nicht gefehlt und auch an Trübel mangelt es nicht. Die Hyänen, mit welchen dießmalen alle müßiggänger und unmüßiggänger Instrumente die Freigebigkeit der Eltern feiern, gellen diesen noch jetzt in den Ohren, die Wiegenlieder, mit denen die hoffnungsvolle weibliche Jugend ihre neuen Puppen einlullte, verfolgen sie bis in ihre Träume, und es ist ein süßer Trost für sie, daß nach kurzer Zeit der Tag gekommen sein wird, wo keine Spur mehr von den Erdentagen aller jen'r Herrlichkeiten zeugt. Denn — ach, wie bald schwindet Schönheit und Gestalt bei dem bunten Tand, der von seinen weissen Verfertiger glücklicherweise nicht für die Ewigkeit bestimmt worden ist! Am meisten erfreut darüber, daß die frohen und doch so schweren Weihnachtstage hinter uns liegen, dürste bei Klein und Groß der Magen sein. Nicht immer hat er die Kräfteleistungen ersten Ranges, die ihm zugemuthet wurden, in glänzender Weise verrichtet und den Leichtsinn genüßreicher Stunden mußte er oft gar bitter büßen. Nun sehnt er sich nach Ruhe, um zu dem nächsten Strauß, der ihm bevorsteht, Kräfte zu sammeln. Das greise Jahr liegt in den letzten Zügen und die Stunde, in der es seinem jugendfrischen Nachfolger Platz macht, muß auch von dem Magen, der bei allen Festen eine Hauptrolle spielt, nach allem gutem Gebrauch gefeiert werden. Sylvester mit Karpsen, Wohnspielen, Pfannkuchen und Bunich stellt an ihn neue hohe Anforderungen, zu deren Lösung er sich in stiller Beschaulichkeit vorbereiten muß.

**Als Schiedsgerichtsbeisitzer** wurden in der unter Vorsitz des Herrn Regierungsraths Professor von Seyling in Danzig als Beauftragten der Landes-Centralbehörde abgehaltenen Sitzung zur Wahl von Schiedsgerichtsbeisitzern aus dem Stande der Arbeitnehmer und deren Stellvertreter gewählt: Für die Sektion I. der norddeutschen Holzberufsgenossenschaft zum Beisitzer der Vorarbeiter Adolf Wohl-Danzig, zum ersten Stellvertreter der Holzbräuer Adolf Neumann aus Pöngitz, Schmelz und zum zweiten der Holzbräuer Verkanek aus Memel. Für die Sektion IV. der nordöstlichen Baugewerks-Verufsgenossenschaft zum Beisitzer der Zimmerpolster Julius Lerch aus Groudenz, zum ersten Stellvertreter der Zimmerpolster Theodor Hartau-Danzig und zum zweiten der Zimmerpolster Gustav Schilowski aus Elbing.

**Eine gemüthliche Weltkatastrophe.** Die angebliche falsche Ankündigung, die Erde werde im Jahre 1899 in Folge des Zusammenstoßes mit einem Kometen untergehen, hat bereits geist- und erfindungsreiche Leute veranlaßt, Vorkehrungen zu treffen, durch welche eine Rettung des Menschengeschlechtes herbeigeführt werden kann. In erster Linie ist hier der „Konstrukteur lenkbare Luftfahrzeuge“, Hermann Ganswindt zu nennen, der jzt in öffentlichen Anzeigen „zum letzten Male“ Theilhaber für sein Flugapparat-Unternehmen sucht. In einer Klame, die in einigen Blättern veröffentlicht wird, heißt es wörtlich: „Angeichts der von Prof. Falb unserer Erde prophezeiten schweren Stunde im November 1899 gewinnen die Darlegungen Ganswindt's über sein Weltlenkflugzeug, welches übrigens mit dem ihm Bau begriffenen Flugapparat desselben Erfinders nichts zu thun hat, plötzlich eine tiefere Bedeutung; sie eröffnen uns wenigstens die Möglichkeit, dem Verderben entrinnen zu können, selbst

wenn unsere Erdscholle einer Weltkatastrophe zum Opfer fallen sollte.“ Herr Ganswindt wird dafür sorgen, daß der Erduntergang für uns Menschenkinder möglichst gemüthlich verläuft. In seinem Weltlenkflugzeug wird man, „sich auf die Reibaktion fortwährend machinell geregelter Explosionen stützend, im behaglich erwärmten und mit Luft angefüllten Coupee eine Reise durch das Weltall mit der Geschwindigkeit der Weltkörper unternehmen und andere Weltkörper besuchen können.“ Es eröffnet sich hier also die Möglichkeit, daß wir von den Ganswindt'schen Luftfahrzeugen aus dem Schauspiel der Erdkatastrophe so ruhig betwohnen können, wie wir jetzt die Bilder auf den weltbedeutenden Brettern an uns vorüberziehen lassen. Eine Frage hat Herr Ganswindt allerdings bisher noch nicht beantwortet: Auf welchem anderen Weltkörper gedenkt er die Kinder der Erde anzusiedeln? Vielleicht veranstaltet er zunächst eine allgemeine Rundfahrt im Weltraum, dann landen wir an sämtlichen Himmelskörpern, suchen uns den am meisten geeigneten heraus und die Kolonisation kann beginnen. Wir können unter solchen Umständen dem Untergange unseres Planeten in aller Seelenruhe entgegensehen: Herr Ganswindt wird die ganze Menschheit erretten und es soll nicht etwa nur ein Pärchen von aller Gattungen dessen, was auf Erden krecht und fliegt, dem Verderben entrinnen, wie es zu den Zeiten der Sintfluth geschehen ist, sondern Herr Ganswindt wird uns alle forttragen auf den Flügeln seiner Luftmaschinen bis zu einem anderen, schöneren Weltkörper!

**Beim Umtausch von Quittungskarten für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung** kommen, wie wir hören, neuerdings eigenthümliche Manipulationen von Arbeitgebern zur Kenntniß. In Folge Erhöhung der durchschnittlichen Tagelöhne für eine Anzahl Krankenkassen sind bekanntlich auch die Beiträge für die Invaliditäts-Versicherung in einer höheren Lohnklasse zu entrichten. Haben nun die bewußten Arbeitgeber im Laufe des Jahres erfahren, daß die bisher verwandten Marken unzureichend sind, so flehen sie für die Folge die richtigen Marken zwar ein, bringen aber den bisher begangenen Irrthum keineswegs beabsichtigt zur Sprache, vertrauen vielmehr auf gut Glück, daß der Beamte den Irrthum nicht bemerkt. Diese Hoffnung ist nun fast immer illusorisch und die Betroffenen sehen sich dabei der Gefahr aus, wegen absichtlicher Hintertziehung von Beiträgen in erhebliche Strafen genommen zu werden. Weir also bewußt ist, daß er unzureichende Marken verwandt hat, der bringe die Angelegenheit an zuständiger Stelle zur Sprache; er beugt dann wenigstens einer Bestrafung vor.

**Folgende Warnung an deutsche Erzieherinnen** erläßt die Vorsitzende des „Bereins deutscher Lehrerinnen in Italien“: Der „Berein deutscher Lehrerinnen in Italien“ hält es für seine Pflicht, Kolleginnen, die etwa die Absicht haben sollten, nach Italien zu kommen, um hier ihren Lebensunterhalt zu suchen, dringend vor diesem Schritte zu warnen. Die pekuniäre Krisis, die über das Land hereingebrochen ist, wirkt derartig lähmend auf alle Verhältnisse, daß die ohnehin geringen Gehälter auf das Minimum herabgedrückt werden. Man bietet geprüften Erzieherinnen, die mehrerer fremden Sprachen mächtig sind, 25 Lire (= Francs) monatlich! Viele einst wohlhabende Familien schicken ihre Kinder jetzt in die unentgeltlichen öffentlichen Schulen; Privatlehrerinnen, die 20 Jahre hier ihr Brot gefunden haben, suchen in diesem Jahre vergebens nach Arbeit. Unter diesen sich täglich verschlimmernden Verhältnissen hat der Vorstand des „Bereins deutscher Lehrerinnen“ beschlossen, momentan an keine auswärtigen Mitglieder aufzunehmen, sondern seinen ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die zahlreichen beschäftigungslosen Kolleginnen nach Deutschland zurückzukehren vermögen.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. Dezember. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wird gegen den Arbeiter Michael Brandt aus Niebau verhandelt, wegen 6 Verbrechen gegen § 176, 3 des R.-St.-G.-B. Derselbe wird durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet und zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die Zimmergesellen Andreas Salekzki und Gustav Kowalski stehen unter Anklage wegen Körperverletzung. Sie haben am 7. Oktober zu Marienburg einen anderen Zimmergesellen Abends auf der Straße und zwar Salekzki mittelst eines Messers und Kowalski mittelst einer Flasche gemeinschaftlich mißhandelt. Die Zimmergesellen hatten in der Herberge eine Versammlung abgehalten, in der es zu kleinen Differenzen gekommen war. Die Angeklagten werden überführt und Salekzki zu 1 Jahr 6 Monaten, Kowalski zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Am 12. October sollte der Arbeiter John Wilhelm Karauz zu Ragnase verhaftet werden. Der Sohn war bei seinen Eltern zu Hause. Die Mutter verweigerte die Herausgabe des Sohnes, indem dieselbe von einer am 7. September begangenen Strafthat des Sohnes nichts wußte. Nachdem der Vater davon gehört hatte, so erfolgte die Verhaftung. Auf dem Transporte von Ragnase bis Marienburg leistete Karauz Widerstand und beleidigte den Beamten. Er ist angeklagt, am 7. September einen Arbeiter ohne jeden Grund mittelst Stockes mißhandelt zu haben, ferner des Widerstandes und der Beleidigung des Beamten, die beiden Eltern des Karauz der Nöthigung. Die Eltern werden freigesprochen, der Sohn wird dagegen zu 6 Monate Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Ernst Carl Jargus von hier ließ sich von dem Farmer im Herbst einen Taufschein geben, in welchem als sein

Geburtsjahr das Jahr 1872 stand, er war dennoch militärpflichtig. Jargus will nun von seiner Mutter gehört haben, daß er im Jahre 1873 geboren sei. Ohne weitere Umstände veränderte er nun dies Geburtsjahr auf dem Taufschein in 1873 um. Bei der Erbschaftskommission wurde jedoch die Fälschung bemerkt. J. ist der Urkundenfälschung angeklagt und ist geständig. Der Gerichtshof nimmt an, daß die Fälschung geschehen sei in der Absicht von dem Militär zurückgestellt zu werden. Als Strafe wird auf 4 Wochen Gefängniß erkannt.

### Literatur.

**Ein Sieg des Radfahrersports** ist das Ergebnis des jüngst in Paris abgehaltenen Rennens zwischen dem Könige der Combos, Coby, und dem Velocipedisten Meyer, insofern gewesen, als die Differenz von Kilometern, die Meyer in dem dreitägigen Ritt weniger zurücklegte, durch den Umstand völlig ausgeglichen wurde, daß der Radfahrer allein auf seine Kräfte angewiesen war, während Coby nach der Abmachung zehn Pferde und thatsächlich noch mehr zur Verfügung hatte. Ein interessantes, großes Bild von dem anregenden Wettkampfe giebt eine ganzseitige Illustration in dem neuesten Hefte der „Modernen Kunst“ (Verlag v. M. 57. Verlag von Rich. Bong. Preis des Vierteljahrshefts 60 Pf.), deren Sportbilder bekanntlich stets besonderes Interesse erheischen. Dasselbe Heft enthält in dem originellen Zick-Zack noch einige andere Darstellungen über eigenartige Sportleistungen aus dem verfloffenen Sommer, so ein Bild, das die bekannte Malerin Frau Wilma Parlaghi mit ihrem Gemahl in einem Rohngefährt zeigt, mit dem sie alljährlich Touren von mehreren tausend Kilometern zurücklegt. Im Letzte der Nummer finden wir eine Fortsetzung des amüsanten Artikels „Unsere lieben Leutenants“ von Hans Nagel von Brave mit farbigen Illustrationen von C. Becker. Unter den Kunstbeilagen wird das Doppelblatt „Ein Gebet“ von dem polnischen Künstler Szymanowski großes Aufsehen erregen; das Kolossalgemälde bildete eine der Hauptattraktionen der Münchener Sezessionisten-Ausstellung. Die Ausstattung der „Modernen Kunst“, deren Weihnachtsummer diesmal das größte Aufsehen erregt hat, ist wie immer geschmackvoll und elegant, so daß wir ein Abonnement auf die billige, interessante und geradezu tonangebende Zeitschrift warm empfehlen können.

### Bermischtes.

**Origineller Jungfrauenklub.** Der „Fife-Foot-Nine“ ist ein neuer in London gegründeter Klub, in welchen nur junge Damen aus den vornehmsten Familien Englands aufgenommen werden; unerlässliche Bedingung ist jedoch, daß die Statur der Bewerberinnen nicht kleiner als 1,75 Meter, außerdem müssen sie wirklich schön sein. Die von einem Sonderausschusse unterstützte Vorsitzende des Klubs prüft in höchstgelegender Person die Kandidatinnen und entscheidet über die Zulassung oder Abweisung. Die Versammlungen des „Fife-Foot-Nine“ (5 Fuß 9 Zoll) finden alle 14 Tage statt und zwar abwechselnd im Hause eines jeden Klubmitgliedes.

### Telegramme.

**„Altpreußischen Zeitung“.** Wien, 28. Dez. Die preußische Militär-Deputation überreichte heute Vormittag dem Erzherzog Albrecht den Marschallstab, und wurde Mittags vom Kaiser empfangen. **Zemberg, 28. Dez.** Infolge der ungewöhnlichen Schneeverwehungen ist die Kommunikation in Galizien und in den angrenzenden russischen Bezirken vollständig unterbrochen. Der Schnee liegt 1 bis 2 Meter hoch.

### Telephonischer Specialdienst.

der **„Altpreußischen Zeitung“.** Wien, 29. Dezember. Nach einer Meldung der „Polit. Corresp.“ aus Rom ist dort der Bischof von Trapani, als Vertrauensmann der russischen Regierung, mit einer vertraulichen Mission an den Papst eingetroffen.

**London, 29. Dezember.** In einem Zeitartikel über das Umsichgreifen des Anarchismus führt die „Times“ aus, England könne sich an einer internationalen Verständigung zur Unterdrückung des Anarchismus nicht betheiligen. Die Behörden sollen die Gesetze kräftig handhaben, die Winke ausländischer Regierungen bereitwillig annehmen und die fremden Anarchisten in London scharf überwachen.

**Brüssel, 29. Dezember.** Entgegen allen Meldungen bezüglich des Abbruchs der Unterhandlungen zwischen Frankreich und dem Congostaat, sagt heute die Independance, daß das neue französische Ministerium sich dem Congostaate sehr entgegenkommend zeige bei der Regelung der seit Monaten schwebenden Schwierigkeiten.

**Rom, 29. Dezember.** Wie verlautet, fanden zwischen den Vertretern einiger großer ausländischer Banken und der Re-

gierung Konferenzen statt zur Feststellung einer die schwebende Schuld betreffenden Operation.

**Saloniki, 29. Dezember.** Die Versorgung des Auslandes wegen der hier ausgebrochenen Cholera ist unbegründet, da die Krankheit in sehr milder Form auftritt. Bei Fortdauer der Landquarantäne dürfte jedoch die Geldknappheit für die Importeure drohend werden. Es steht jedoch zu erwarten, daß diese Gefahr bald abgewendet werden dürfte und der Export keineswegs unterbrochen werde. Die Schifffahrtsgesellschaften haben den Verkehr mit Constantinopel allein unterbrochen, den mit den übrigen Häfen jedoch aufrecht erhalten.

### Börse und Handel.

**Der Einlösungscours** der am 1. Januar 1894 fälligen Zinscoupons der italienischen Rente ist auf 80 M. 75 Pf. pro 100 Stres festgelegt worden.

### Der Getreidemarkt.

Das Getreidegeschäft stocte in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr fast ganz, die Umsätze waren gleich Null, die Preisstendenz dabei sehr matt. Weizen und Roggen ging auf beinahe allen Plätzen noch weiter zurück, vom Hafer behauptete sich dagegen Dezemberhafer auffallend gut. Ob sich diese ungünstige Situation im neuen Jahre ändern wird, erscheint, nach den vorliegenden Anzeichen zu urtheilen, noch sehr fraglich. Notirungen an der berliner Productenbörse: Weizen per 1000 Kilog. von 135—148 M., Roggen von 123—127 M., Hafer von 143—182 M., Gerste von 115—183 M.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Dezember, 2 Uhr 35 Min. Nachm.			
Börse: Fester	Cours vom	28.12.	29.12.
3/4 pSt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,30	96,70	
3/4 pSt. Westpreussische Pfandbriefe	96,85	96,90	
4 pSt. Ungarische Goldrente	94,75	94,90	
Russische Banknoten	215,75	215,85	
Oesterreichische Banknoten	162,95	163,00	
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,75	
4 pSt. preussische Consols	106,80	106,80	
4 pSt. Rumänier	82,10	82,20	
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	109,50	110,50	

### Produkten-Börse.

Cours vom		
Weizen Dezember	143,70	145,50
Mai	145,00	140,70
Roggen Dezember	126,70	128,20
Mai	121,00	122,20
Tendenz: —		
Petroleum loco	19,80	19,80
Rübb. Dez.-Jan.	46,30	46,30
April-Mai	46,60	46,60
Spiritus Dezember	31,20	31,20

**Königsberg, 29. Dezember, — Uhr — Min. Mittags** (Von Porzarius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft. Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.)

Loco contingentirt	49,75	M. Gelb.
Loco nicht contingentirt	30,25	„ „

### Danzig, 28. Dezember. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unverb.		
Umsatz: 150 Tonnen		
inl. hochbunt und weiß	134—136	
hellbunt	131—133	
Tranfit hochbunt und weiß	120	
hellbunt	118	
Termin zum freien Verkehr April-Mai	135,00	
Tranfit	125,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	135	
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unverb.		
inländischer	114	
russisch-polnischer zum Tranfit	84	
Termin April-Mai	119,00	
Tranfit	87,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehr	114	
Gerste: große (660—700 g)	130	
kleine (625—660 g)	114	
Hafer, inländischer	140	
Erbsen, inländische	150	
Tranfit	100	
Rüben, inländische	205	
Rohrzucker, inl., Rend. 88%, stetig.	12,10	



Sonnabend, den 30. Dezember 1893  
**Volksthümliche Vorstellung**  
bei halben Preisen.  
Auf vielseitiges Verlangen:  
**Hagemanns Töchter**  
Lustspiel von Ad. Arronge.

Sonntag, zum 8. Male:  
**Charley's Tante.**

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnenten ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird.

Um Weitergabe des zweiten Bestellzettels an Bekannte, welche noch nicht Abonnenten dieser Zeitung sind, wird freundlichst gebeten.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

**Altpreußischen Zeitung**  
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.  
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu  
Dezember 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichneter für beiliegende 2 M. — Pf. (ohne Botengeld) für das I. Vierteljahr 1894  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 M. 40 Pf. (mit Botengeld)

**Altpreußischen Zeitung**  
mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.  
Name und Stand: Wohnort:

M. Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.  
Kaiserl. Postamt zu  
Dezember 1893.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Am Sonntag nach Weihnachten,**  
den 31. Dezember.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Reichelt.  
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew. Pfarrer Ladner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Abends 5 Uhr: Sylvester = Abendgottesdienst.  
Herr Pfarrer Bury.

**Seil. Geist-Kirche.**  
Kein Gottesdienst.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
Nach der Predigt Abendmahlsfeier.

**St. Annen-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
Sylvesterandacht.

**Seil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Böttcher.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Abends 5 Uhr: Sylvester = Abendgottesdienst.

Herr Pfarrer Schiefferdecker.  
**Reformirte Kirche.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
Nachm. 5 Uhr: Herr Pred. Dr. Maywald.  
**Mennoniten-Gemeinde.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr.  
Abends 8 Uhr: Jahreschluss.  
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

**Am Neujahrstage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieb.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Sup.-Bew. Pfarrer Ladner.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

**Seil. Geist-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil. Drei-Königen.**

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**St. Annen-Kirche.**

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Becker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Pred. v. A. = Candidat Salenski.

**Seil. Leichnam-Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichtandacht.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

**Reformirte Kirche.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

**Mennoniten-Gemeinde.**  
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.  
**Evangel. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:  
Herr Prediger Hinrichs.  
Donnerstag, Abends 8 Uhr:  
Herr Prediger Horn.

In Wolfsdorf Nied. leitet Vormittag und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 29. Dezember 1893.  
**Geburten:** Gärtner Carl Schwenzfeier 1 Z.

**Aufgebote:** Viehfuhrer Franz Schmidt mit verw. Kaufmann Rehahn, Emilie, geb. Hinz.

**Geschließungen:** Arb. Salomon Dreher mit Theresie Groß. — Arbeiter August Kofmann mit Pauline Ehler. — Klempner Paul Steinhilb = Dirschau mit Bertha Menzel-Elbing.

**Sterbefälle:** Böttcher = Wittwe Henriette Schmidt, geb. Arndt, 78 J. — Rentier Erdmann Klein 80 J.

**Reffource Humanitas.**  
Am 31. Dezember, Abends 8 Uhr:

**BALL.**  
Eis Karten sind bei dem Dekonomen Herrn Schilling zu entnehmen.  
**Das Comité.**

**Bürger-Reffource.**  
Montag, d. 1. Januar 1894:

**CONCERT.**  
Anfang 3 1/2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Armen-Unterstützungsverein.**  
Pfleger = Versammlung: **Dienstag, den 2. Januar 1894, Abends 8 Uhr,** in der Bürger-Reffource.

**Papierschnitzel**  
kauft **Elbinger Papierfabrik.**

**Armen-Unterstützungsverein.**  
Pfleger = Versammlung: **Dienstag, den 2. Januar 1894, Abends 8 Uhr,** in der Bürger-Reffource.

**Papierschnitzel**  
kauft **Elbinger Papierfabrik.**

**Auswärtige Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Margarethe Brandt-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Fritz Koegel-Berlin. — Frä. Emma Klein-Danzig mit dem Decoffizier der Kaiserl. Marine Herrn August Fiebel-Danzig. — Frä. Martha Eisenblätter-Danzig mit dem Gerichts-Actuar Herrn Georg Menz-Danzig. — Frä. Olga Reichenberg-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Karl Schmidt-Tilfit-Splitter. — Frä. Alice Helmede-Danzig mit dem Geometer Herrn Arthur Gollmer-Strahburg i. Elb. — Frä. Elma Gellonned-Thorn mit dem Buchhändler Herrn Anton Bertling-Danzig. — Frä. Margarete Scheffler-Zoppot mit dem königlichen Gerichts-assessor Herrn Oskar Bahr-Zoppot. — Frä. Margarethe Hirschberg-Lydt mit dem Druckereibesitzer Herrn Carl Bäder-Danzig. — Frä. Helene Liez-Dirschau mit dem Kaufmann Herrn Albert Naudszus-Hamburg.

**Geboren:** Postassistent Herrn Krüer-Danzig 1 Z.

**Gestorben:** Frau Louise Charlotte Wegeng, geb. Kowalski = Danzig. — Herr Severin Alexis Schamnasjan-Danzig. — Frau Bertha Rosenthal, geb. Fürstenberg-Danzig. — Königl. Eisenbahn-Stationss-Assistent a. D. Herr Friedrich Warnde = Danzig. — Verm. Frau Major Josephine Puzki, geb. Kallenbach = Langfuhr. — Ehem. Kaufmann Herr Adolf Gallandt-Königsberg.

**Gewerbehaus**

Montag, den 1. Januar (Neujahr):

**Militär-Concert**

von der Kapelle des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 35.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.  
3 Billets à 1 Mk. bei Herrn Conditor Selckmann im Vorverkauf zu haben.

**Allgem. Bildungsverein**

Sonntag, den 31. Dezember cr.: **Sylvesterfest.**

Anfang 6 Uhr, Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Billet-Vorverkauf: Mittags des 11 1/2 bis 1 Uhr im Vereinslokal.  
Gäste haben Zutritt.

**Konkursverfahren.**

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **August Rogge** in Elbing, Junferstraße Nr. 24/25, ist durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute am 28. Dezember 1893, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist der Kaufmann **Ludwig Wiedwald** in Elbing. Öffener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 22. Januar 1894. Anmeldefrist bis zum 28. Januar 1894.

Erste Gläubiger-Versammlung den **22. Januar 1894, Vormittags 10 1/2 Uhr,** Zimmer Nr. 12.  
Allgemeiner Prüfungstermin den **5. Februar 1894, Vormittags 10 Uhr,** Zimmer Nr. 12.  
Elbing, den 28. Dezember 1893.

**Balder,**  
Actuar,  
als Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts.

**Bekanntmachung.**

**Donnerstag, den 4. Januar 1894,** sollen aus dem Forstreviere **Ziegelwald** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Stück Weißb., 6 Bi., 36 Ki. Nutholz,  
60 N.-Mtr. Klobenholz,  
142 " Knüppelholz,  
890 " Reifig III.

Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr** im **Gasthause zu Gr. Steinort.** Elbing, den 22. Dezember 1893.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Hiermit wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1./13. Januar 1894 ab die Gebühren für Vorführung eines Passes zur Reise nach Rußland 4 M. 90 Pf. und für Legalisirung der Unterschrift auf einem in Preußen ausgestellt, in Rußland zur Verwendung kommenden Dokumente 6 M. 50 Pf. betragen.  
Elbing, den 28. Dezember 1893.

**Die Polizeiverwaltung,**  
gez. **Elditt.**

**Todes-Anzeige.**

Heute Abend 8 Uhr entschlief in Pr. Holland sanft nach langen schweren Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter

**verw. Frau Jda Schmidt**

geb. **Kupsch**

im 56. Lebensjahre.

Dieses zeigen tief betrübt an

Elbing, den 28. Dezember 1893.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

**Kurt Schmidt,**  
**Felix Schmidt,**  
**Elisabeth Heidemann,** geb. Schmidt,  
**Georg Heidemann,**  
**Anna Kochmann,** geb. Schmidt,  
**Heinrich Kochmann**  
**und Enkelkinder.**

Die Beerdigung findet vom Bahnhofe aus am 1. Januar, Mittags 12 Uhr, auf dem Johanniskirchhofe statt.

**Zeitung für Mode und Handarbeiten.**

**Die elegante Mode.**

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

**Preis vierteljährlich nur 1 3/4 Mark.**

Monatlich erscheinen 2 Nummern.

Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.

Colorirte Stahlstich-Modenbilder.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für 1 3/4 Mark vierteljährlich.

**Ausschliesslich nur baare Geldgewinne**

gelangen in der am **16. Januar 1894** und folgende Tage stattfindenden Ziehung der

**VI. Ulmer Münsterbau-Geldlotterie**

zur Verloosung. **Baar 342,000 Mark.**

Gesamtgewinne: **Baar 342,000 Mark.**

Hauptgewinne à **75,000, 30,000, 15,000** u. s. w.

**Original-Loose à 3 Mark,** Porto und Liste 30 Pf. (für Einschreiben 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

**Carl Heintze,** Berlin W., Hôtel Royal, Unter den Linden 3.

**Nur Vortheile**

erwachsen denjenigen Inserenten, welche ihre Insertions-Aufträge durch die erste und älteste Annoncen-Expedition

**Haasenstein & Vogler**

Actiengesellschaft,

Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, Königsberg i. Pr., Kneiphöf'sche Langgasse 26, I, ausführen lassen, denn:

1. erhalten sie nur die Original-Zeilenpreise der Zeitungen berechnet, auf welche je nach Umfang der Aufträge der höchste Rabatt gewährt wird,
2. es genügt — auch für die grösste Anzahl von Zeitungen — stets nur eine Abschrift der Anzeige,
3. ersparen sie ausser Zeit und Mühe für Korrespondenzen, das Porto für die Briefe und Geldsendungen an die verschiedenen Zeitungen und
4. sind sie gewissenhafter, rascher Erledigung, vorthellhaften Satzes, sowie im Bedarfsfalle des objectivsten, fachkundigsten Rathes sicher.

Zeitungs-Verzeichnisse und Kosten-Vorausberechnungen auf Wunsch gratis und franco.

Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mt.

**Schorers Familienblatt.**

XV. Jahrgang, 1894.

Beliebtestes und reichhaltigstes Unterhaltungsblatt!

Prachtvoll illustriert.

Glänzende farbige Kunst- und Extra-Beilagen.

Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten

(Postzeitungskatalog Nr. 6009).

Probe-Nummern umsonst und frei auch von der

Verlags-Handlung

Berlin W. 35, Potsdamerstrasse 27a.

**J. H. Schorer A. G.**

Auch in 18 Heften jährlich zum Preise von je 50 Pf.

**Bekanntmachung.**

Folgende Personen haben die Neujahrs-Gratulationen durch Geschenke an die Armen-Kasse abgelöst:

Stadttrath **Axt,** Bahnhofs-Restaurateur **Berger,** Reichmeister **Böhm,** Bürgermeister **Dr. Contag,** Sanitätsrath **Dr. Deutsch,** Oberbürgermeister **Elditt,** Kanzlei-Direktor **Eyck,** Kreis-Spartassen-Redant **Foydt,** Baurath **Giede,** Stadttrath **Haensler,** Kaufmann **Heyder,** Professor **Kausch,** Stadtbaurath **Lehmann,** Prediger **Dr. Maywald,** Kaufmann **J. Meissner,** Konjul **Mitzlaff,** prakt. Arzt **Dr. Nesselmann,** Kaufmann **A. Reimer,** Brauereibesitzer **v. Roy,** Redant **Siebert,** Rentiere **S. Seeliger,** Oberlehrer **Dr. Steinhardt,** Pfarrer **Schiefferdecker,** Rentier **Sommer,** Erster Staatsanwalt **Schütze,** Fabrikbesitzer **H. Tiessen,** Zimmermeister **Wegmann,** Fabrikbesitzer **Wilhelm,** Stadttrath **Ziegler.**

Elbing, den 29. Dezember 1893.

**Die Armen-Direktion.**

**Punsch Royal.**

**A. Wolff,**  
Weingrosshandlung

Zum Nachfüllen

der

**Weihnachtsteller**

empfehle:

**Marzipan - Thee-**

**confect,**

**Randmarzipan,**

**Makronen,**

**Zuckernüsse**

in täglich frischer Waare,  
sowie neue Sendung

**Weese'scher Catharinden**  
und **Diegnitzer Bomben.**

**M. Dieckert.**

Zu Sylvester

empfehle

**Knallbonbons,** verschiedensten

**komische Atrappen,**

**Glückspiele** von Zucker

**M. Dieckert.**

**S. Bersuch Nachf.**

(Rud. Nadolny),

**Num., Liqueur-,**

**Fruchtst.-Fabrik u.**

**Wein-Handlung,**

No. 5, Schmiedestrasse No. 5,  
empfehle in nur guter Qualität

**Punsch-Essenzen**  
zum Sylvester, als

**Carneval- Ambrosia- Himbeer- Schummer- Schwedischen**

**Punsch-Royal,** ferner **Glühwein-Extract.**

**Damen-** Kleiderstoffe liefere jed. Maass zu Fabrikpreis.

**Johannes Schulze, Greiz,** Muster frei.

Ein einfach möblirtes Zimmer zu vermieten. Näheres in der Expedition.

**Zwei freundlich möblirte, zusammenhängende Zimmer** sind vom 1. Januar ab zu vermieten **Schmiedestrasse 9, 2 Tr.**

Für das arme, franke, hochbetagte Ehepaar gingen ferner in unserer Expedition ein:

von Ugenannt . . . 1,50 M.  
" G. S. . . . 1.— M.  
" Transport aus Nr. 302 13.— M.  
Summa 15,50 M.  
Weitere Gaben nimmt gern entgegen die Expedition dieser Zeitung.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 305.

Elbing, den 30. Dezember.

1893.

## Gräfin Daron.

Roman von La Rosée.

3)

Nachdruck verboten.

Eine furchtbare Qual überkam sie, eine namenlose Angst. — Unmöglich weiter zu leben ohne ihn — unmöglich! Bis her hatte sie jeden Selbstmord in heisser Seele verachtet, nun war es das einzige Rettungsmittel, an das sie sich klammern zu müssen glaubte.

Sie hob den Kopf und sah, daß schwere Thränen seine blassen Wangen netzten. Sie beugte sich über ihn und wuschte sie hinweg.

Am selben Abend, als Professor Etolle den Kranken nochmals besuchte, bat ihn Cecile, er möchte in ihr Gemach kommen, sie habe ihm etwas zu sagen.

„Was ist es, liebe Gräfin?“ fragte er mit besorgter Miene in ihr todtenblaßes Gesicht schauend, „was haben Sie auf dem Herzen?“

„Sehr viel Schweres, lieber Freund, und je eher ich spreche, desto besser wird es sein. Ich bitte, mir einen Dienst zu erwelsen.“

„Reden Sie; was in meiner Macht liegt, werde ich thun,“ erwiderte er, sich neben ihr auf das Sofa niederlassend.

„Haben Sie Zeit, daß ich Ihnen auch meine Bitte erklären kann?“

„Es ist zehn Uhr; eine Stunde kann ich Ihnen schenken, wenn es aber sehr nöthig ist, würde ich die ganze Nacht für Sie opfern.“

„Was ich Ihnen zu sagen habe, damit Sie mich begreifen, um meine Bitte zu erfüllen, wird nicht sehr lange währen. Sie kennen mich seit meiner Kindheit. Sie wissen auch, daß mir jede Lüge verhaßt ist?“

Etolle nickte zustimmend.

„Meine Verlobung mit Henri ist eine Lüge geworden,“ sagte sie fest. „Ich muß diese Verlobung lösen, denn ich kann kein Weib niemals werden.“

„Oh!“ rief Etolle, „was höre ich?“

„Die Wahrheit,“ erwiderte sie, „ich kann nicht anders. Es ist eine reine Unmöglichkeit.“

„Warum, Cecile?“

„Weil ich ihn nicht liebe.“

„Seit wann sind Sie denn zu dieser Erkenntniß gekommen? Sie sind doch seit ihrer Kindheit Ihrem Vetter bestimmt gewesen und haben sich nie dagegen gesträubt. Ihr Vater hat Sie auf seinem Totenbett noch mit Henri

verlobt. Seit einem Jahre ist diese Verlobung eine öffentliche, und nur der Krieg hat die Vermählung verhindert. Jetzt plötzlich sind Sie nicht mehr gewillt, Ihr Versprechen zu erfüllen! Sie sind die letzte Frau, die ich für wankelmüthig, die ich eines Wortbruches fähig hielt.“

„Ob ich wankelmüthig bin, darüber will ich nicht streiten; halten Sie mich dafür, ich nehme diesen Vorwurf hin, ohne mich dagegen zu wehren. Was den Wortbruch betrifft, so ist er in diesem Falle eine Nothwendigkeit geworden; denn ich liebe Henri nicht, habe ihn nie geliebt. Ich hatte als Kind keine Abneigung gegen ihn, und als ich erwachsen aus dem Institut heimkehrte und meine Eltern mich baten, ihren Herzenswunsch zu erfüllen und mich mit Henri zu verloben, wollte ich sie nicht durch ein Nein betrüben, zudem glaubte ich ihn zu lieben, aber es war Selbsttrug, Selbsttäuschung, diese schelmbare Liebe. Ich möchte meine Eltern nicht anklagen, und doch sollte man Kinder nicht zur Heirath zwingen. Sich für das ganze Leben an einen Menschen binden, den man nicht liebt, ist furchtbar.“

„Warum aber lieben Sie Henri nicht? Er ist schön, geistreich, ist Ihnen ebenbürtig, und was die Hauptsache ist, er vergöttert Sie, er liebt Sie leidenschaftlich. Sie sind sein Ideal, sein Alles.“

Cecile hatte das Bob Henri's ruhig angehört. „Doktor“, sprach sie, „ich bin noch jung, erst vierundzwanzig Jahre, Sie sind nahezu sechzig wie ich glaube, und doch kenne ich die Menschen besser als sie. Ich habe Henri als Kind ganz gern gehabt, weil er mir ein angenehmer Spielgefährte war, dann sah ich ihn viele Jahre nicht mehr. Als ich aus dem Institut heimkehrte und stets den Wunsch meiner Eltern hören mußte, suchte ich mich gehorsam zu sügen. Henri's Erscheinung ist ja bestechend, zudem wollte er mir gefallen. Es war natürlich, daß ich mich nicht sträubte, sondern vor allem meine Eltern zufrieden stellen wollte. Ich hatte ja ihn auch ganz gern, ich dachte, es sei wohl Liebe, wenn ich mich freute, daß er kam, und betrübt war, wenn er ging; was weiß ein Kind von Liebe! Aber solches Vernehmen, Doktor, genügt zur Ehe nicht.“

„O ja, ich hatte meine Frau gern, und wir sind sehr glücklich zusammen gewesen.“

„Sie gingen ganz in Ihrem Verufe auf“, unterbrach ihn Cecile.

„Glauben Sie? Sie mögen recht haben, mein höchstes Interesse war meine Arbeit. Und zudem, meine Frau verstand mich zu behandeln, sie war immer lieb und freundlich gegen mich, nie launisch, nie eifersüchtig. Immer verehrte und achtete sie mich, und darum ging alles glatt und gut. Wir hatten uns nicht aus Liebe geheirathet, sondern aus Vernunftgründen, und das war unser Glück.“

„Mag sein, daß dies in einzelnen Fällen paßt,“ sagte Cecile, „ich gehöre nicht zu jenen Menschen und deshalb bitte ich Sie, sagen Sie Henri, daß ich ihm sein Wort und seinen Ring“ — dabei zog sie einen Brillantring aus der Tasche — zurückgebe.“

„Und die Gründe?“

„Erlassen Sie es mir, darüber zu sprechen.“

„Das genügt mir, aber Graf Thionville wird sich nicht so abspesen lassen; Was soll ich ihm dann sagen?“

„Sagen Sie ihm, daß er meinen Willen zu achten hat, daß sich eine Frau, wie ich bin, nicht zwingen läßt; kurz, daß ich zur Einsicht gekommen bin, daß ich ihn nicht so liebe, um seine Gattin werden zu können.“

„Cecile, ich finde das sehr unrecht von Ihnen gehandelt; wenn man solch ein Verhältnis löst, gehören triftigere Gründe dazu, als Sie angeben.“

„Triftigere? — Ist das nicht der schwerwiegendste, wenn ich sage, daß ich ihn nicht liebe?“

„Nein, denn dies hätten Sie dann schon vor einem Jahr sagen müssen.“

„Als mein kranker Vater meine Hand in die Henris legte, hatte ich nicht den Muth, ihm zu widersprechen. Wenn es heute wäre, würden selbst die Witten meines sterbenden Vaters mich nicht mehr bestimmen können. — Ich kann einfach nicht mehr.“

„Wären die Zeiten nicht so traurig, so würde ich denken, Sie lieben einen andern. So aber ist dies nicht möglich. Seit Monaten sind Sie in Ihrem Palais als Krankenwärterin thätig, daß Sie sich in einen Sterbenden verliebt haben sollten, ist mir, dem Arzt, nicht glaublich.“

Cecile lächelte. „Ein Arzt ist nicht immer ein Psychologe, obschon er es sein sollte.“

„So gestehen Sie also eine Untreue, Gräfin?“

„Untreue? Das ist nicht das rechte Wort.“

„Also doch“, seufzte Etoile, „wohin soll diese Verwirrung führen?! — Ein sterbender Deutscher?! Unfasslich. — Sie fordern das Schicksal heraus, wenn Sie mir auch vorwerfen, ich sei kein Psychologe, so viel kenne ich mich doch aus, daß Thionville sich das nicht gefallen läßt. Er wird rasen und alles auf das Sptel setzen, um Sie zu verhindern, eine Thorheit zu begen. Uebrigens, was ereifere ich mich, arme Cecile, der Tod wird alle Wirrnisse lösen. Lassen Sie vor der Hand die Sache beim Alten, ich bitte Sie.“

„Nein, nein, Henri martert mich mit seinem Drängen. Jeder Blick seiner Augen quält mich.“

„Und nun will er noch den Herrn in meinem Hause spielen, will mir nicht nur Rathschläge, sondern sogar Befehle ertheilen. Bisher war ich zu ermüdet von alledem, was auf mich einströmte, war zu ermattet, mich dagegen zu wehren, aber nun ist meine Geduld zu Ende, ich will frei sein! Frei! Hören Sie, und müßte ich mir diese Freiheit durch den Tod erkämpfen. Dies mein letztes Wort. Kein Zwang soll mich hindern, das zu thun, was ich als recht, ehrlich und wahr erkenne. Was liegt mir am Gerede der Menschen, was an dem Urtheile der Welt die mich und mein Fühlen nicht versteht! Das weiß ich, daß kein Mensch auf Erden mir fremder ist als Henri. Wenn er mich wirklich liebte, mehr als sich selbst, müßte er empfinden, wie er mich mit seinem Zwingenwollen ganz von sich stößt. Er aber handelt nur unter dem Einflusse seines Willens, nicht seiner Liebe, die nur dem Egoismus entspringt.“

Etoile nahm seinen Hut. „Ich sehe,“ sagte er seufzend, „daß man nicht mit Ihnen sprechen kann; Sie werfen dem armen Thionville seine Liebe wie ein Verbrecher vor. Kein Mann ist solch ein Lamm, daß er sich einer tollen Laune wegen zurückstoßen läßt. Er hat Ihnen keine Ursache zur Unzufriedenheit gegeben. Wenn es ihm auch von Anfang an nicht recht war, daß Sie Ihr Palais als Lazareth einräumten, so ließ er Sie doch gewähren. Daß er es unstatthaft fand, wenn der Deutsche noch blieb, nachdem sämmtliche Franzosen das Palais verlassen hatten, ist doch auch natürlich. Sie hegen ein übertriebenes Interesse Leonhard Abensberg. Durch vieles Nachtwachen, durch Uebermüdung, durch die schredenerregenden Anblicke, die Sie nicht gewöhnt, durch die vielen Todesfälle in Ihrem Hause sind Sie krankhaft überreizt. Wenn Abensberg seinen Wunden erlegen ist, wird auch die Vernunft bei Ihnen wieder einkehren. Darum rathe ich Ihnen dringend, reizen Sie den Grafen nicht, damit er sich nicht selbst Luft macht, denn auch er leidet schwer, das kann ich Ihnen sagen. Und nun Gott befohlen, Gräfin!“

## Zweites Kapitel.

„Welch ein Unglück“, jammerte Professor Abensberg, „ach, daß ich so alt, so hilflos bin, und Du so jung, so schön.“

Da lachte eine silberhelle Stimme auf. „Das ist eine drollige Ansicht von Dir, Schwiegerpapa.“

„Für Leonhard ist Deine Unerfahrenheit und Deine —“ er seufzte schwer auf, „ein großes Unglück.“

„Nein, Dein Eigensinn ist es, Schwiegerpapa. Wenn Du nicht so übertrieben ängstlich wärest, würde ich jetzt in Paris sein und Leonhard pflegen können. Aber da bildest Du Dir ein, daß eine junge Frau wie ich nicht allein nach Paris reisen kann.“

Sie hatte sich von dem Sopha erhoben und

stand vor dem Professor, der mühsamlich zu ihr aufstah.

Sie ist zu schön, dachte er, so lange ich lebe, sah ich kein schöneres Weib und doch, ach ich wünschte, sie wäre das Ergentheil von dem, was sie ist.

„Was soll jetzt geschehen?“ fragte die junge Frau. „Wozu hast Du Dich entschlossen?“

„Ich habe keine Wahl,“ seufzte der Professor und wischte sich mit zitternder Hand eine Thräne aus den Augen.

„Er muß allein in der Fremde sterben, ich kann nicht zu ihm, und Du — noch weniger.“

„Laß uns zusammen ein vernünftiges Wort sprechen,“ sagte sie und setzte sich neben ihn.

„Was kann ich dafür, daß ich jung bin, und Du, daß Du alt bist? Du kennst mich erst seit kurzer Zeit, seit mich Dein Sohn zu Dir brachte. Als wir die Nachricht von seiner lebensgefährlichen Verwundung bekamen, erbot ich mich, zu ihm zu eilen, Du aber läßt mich nicht fort, machst mir meine Jugend meine Schönheit zum Vorwurf.“

„Ach, nicht das ist es, Sieglinde. Ich kenne Dich allerdings noch nicht sehr lange, soviel aber habe ich während der Zeit, die Du bei mir lebst, gesehen, daß Du noch ein Kind bist, ja ein rechtes Kind. Und ein solches kann ich nicht reifen lassen, zudem glaube ich nicht, daß Du am Krankenbett von großem Nutzen bist. Etwas anderes wäre es allerdings, wenn mein Sohn nach Dir verlangte, allein die Gräfin Daron schreibt, daß er wünscht, in Paris bleiben zu dürfen, sie erwähnt mit keinem Worte Deine Person, er muß sich also nach Dir nicht sehnen. Und das ist seltsam, denn er hat Dich doch aus Neigung geheiratet.“

Sieglinde wandte einen Moment das schöne Haupt ab.

Der Professor fuhr fort: „Früher glaubte ich, daß es Deine Schwester gewesen sei, die er liebe, er rühmte mir immer ihren Charakter, ihr Gemüth, ihr Herz.“

„Wenn man Dich so reden hört, Schwiegervater, könnte man wirklich glauben, es wäre nur Mitleid gewesen, was ihn bewog, mich zu heirathen.“

Professor Abensberg sah sie erstaunt an. „Was Du jetzt sprichst, glaubst Du selbst nicht. Du weißt recht gut, daß eine Schönheit wie Du nicht aus Mitleid gekreut wird.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Ueber Hypnotismus und Geistesstörung** veröffentlicht Prof. Jolly von der Berliner Universität in dem neuesten Hefte seines Archivs eine Untersuchung, in der er an den hypnotischen Versuchen von Prof. Kraft-Ebing in Wien Kritik übt. Es handelte sich bei den Kraft-Ebing'schen Ver-

juchen um die Frage, ob es möglich sei, eine erwachsene Person durch die Hypnose in die Vorstellungen der Kinderzeit zurückzuversetzen. Kraft-Ebing vermeinte dies bei einem 33jährigen Mädchen in Wien fertig gebracht zu haben. Jolly hat den Kraft-Ebing'schen Versuch an einer 19jährigen, an schwerer Hysterie leidenden Kranken in seiner Berliner Klinik nachgeahmt. Der Versuch verlief nach Jolly's Schilderung nach Eintritt der Hypnose und Vorversuchen folgendermaßen: Frage: Wie alt sind Sie? Antwort: 33 Jahre (sie ist 19 Jahre alt). Frage: Weshalb belügen Sie mich? Sie sind viel jünger. Sie sind ja noch ein Kind. Du bist erst sieben Jahre alt. Antwort: Ja, sieben Jahre bin ich alt. Frage: Kannst Du lesen und schreiben? Antwort: Ich gehe ja schon in die Schule. Beim Vorhalten eines Buches liest sie langsam buchstabirend wie ein Kind. Aufgefordert, ihren Namen zu schreiben, thut sie dies umständlich, als ob sie etwas Schwieriges auszuführen hätte; nimmt die Feder ungeschickt in die Hand und schreibt sehr langsam, beschmiert die Finger mit Tinte; die Schriftzüge weichen aber doch nicht sehr wesentlich von ihren sonstigen ab. „Hier hast Du eine Puppe.“ Es wird die Bewegung gemacht, als ob man ihr eine Puppe reichte. Sie nimmt diese, freut sich darüber: „Ach, die schöne Puppe,“ und trägt sie auf dem Arm spazieren. Nach Aufforderung zieht sie die Puppe aus und wieder an, beschreibt deren rothes Kleid und erzählt auf Befragen, daß sie noch eine Puppe zu Hause habe. Sie wohne in A. bei ihrer Großmutter (bei der sie in der That ihre Kindheit verlebt hat). Erneute Frage: „Wie alt sind Sie?“ Antwort: „7 Jahre.“ Befehl: „Nein, Sie sind ja eine alte Frau, die kaum mehr gehen kann. Wie alt sind Sie?“ Antwort: „70 Jahre, ach ich bin so schwach und vergeßlich.“ Trippelt wie eine Alte gebückt und in kleinen Schritten durch das Zimmer. Frage: „Was fehlt Ihnen denn?“ Antwort: „Die Beine sind so steif und die Brust ist schwach.“ Frage: „Können Sie denn Ihren Haushalt noch besorgen?“ Antwort: „Nein, es geht nicht mehr recht.“ Frage: „Soll ich Ihnen etwas schenken?“ Antwort: „Ach, ich bitte schön, ich habe es so nöthig.“ Nimmt das ihr durch eine Geste gereichte Almosen in gleicher Weise dankend an. Es wird nun der Kranken mehrmals laut zugerufen: „Erwachen Sie!“ Sie reißt sich die Augen, sieht sich erstaunt um, nimmt ihren natürlichen Ausdrück an und antwortet auf die Frage: „Wo sie sich befinde?“ „In der Klinik.“ „Was

mit ihr vorgegangen sei?" „Das wisse sie nicht. Sie habe wohl geschlafen.“ Jolly wirft zur Kritik des geschilderten Versuches zunächst die Frage auf, wie sich die Kranke mit der Kinderrolle abgefunden hat. „Man gewinnt nicht den Eindruck,“ antwortet er darauf, „daß man es mit einer Schauspielerin zu thun hat. Die Kranke hat das Verhalten eines siebenjährigen Kindes ungefähr in der Weise dargestellt, wie dies den meisten Menschen ohne weiteres gelingen wird. Die Veränderung der Schrift hat sie nicht fertig gebracht, das Verfahren mit der Puppe war ein ziemlich phantasieloses. Nach Jolly enthält die neue Kraft-Ebing'sche Veruchreihe durchaus nichts, was nicht etwa in der bisherigen Kenntniß der Thatfachen des Hypnotismus eingegriffen wäre. Er sieht darin keineswegs etwas wesentlich Neues oder Bedeutsames. An erster Stelle führt er für seine Meinung ins Feld, daß die Kranke die Kinderrolle gerade ebenso gut gab wie die Rolle der Alten. Nur bei der Kinderrolle käme aber die von Kraft-Ebing angenommene Besondere der Wiederbelebung eines längst vergangenen Bewußtseinszustandes in Frage, nicht bei der Rolle der Alten. Das Kinderspiel des Mädchens in der Hypnose sei nichts Absonderliches. „Bedarf es,“ sagt Jolly, „einer auch nur besonders gesteigerten Erinnerungsfähigkeit, um eine Anzahl von Handlungen vorzunehmen, die man als siebenjähriges Kind auch vorgenommen haben kann? Jedermann hat doch aus dieser Lebenszeit eine Anzahl von ganz deutlichen Erinnerungen, und die meisten werden im Stande sein, anzugeben, wo sie in der Zeit ihres ersten Schuljahres gelebt haben, und sich an einzelne große und kleine Leute erinnern, mit denen sie verkehrt haben. Da nun außerdem jeder erwachsene Mensch gelegentlich siebenjährige Kinder sieht und ihr Treiben beobachten kann, so gehört durchaus keine hervorragende Intelligenz, sondern nur ein klein wenig Geschicklichkeit dazu, um das Benehmen eines solchen nachzuahmen.“ Im weiteren verweist Jolly auf Analogien zu den in Rede stehenden Erscheinungen, wie sie in Träumen und in Krankheiten und traumartigen Zuständen vorkommen. Mancher, der längst in Amt und Würden sei, werde im Traume von Schul- und Examensthöhen gepeinigt, obwohl er auch im Traume durch zwischendurchfliegende Erinnerungen belehrt werde, daß die Examenzeit weit hinter ihm liege. Bewußtseinszustände und Erinnerungen aus ganz verschiedenen Zeiten laufen im Traume wie in der Hypnose bald nebeneinander bald durch-

einander. Das letzte Ergebnis der Jolly'schen Untersuchung läuft darauf hinaus: Eine besondere Disposition für die Suggestion ist eine krankhafte Erscheinung. Gewohnheitsmäßig Hypnotische unterscheiden sich nicht wesentlich von den Hysterischen. Die Wunder des Hypnotismus erklären sich nach Jolly ausreichend aus dem Krankheitsbilde der Hysterie. Die Hysterischen täuschen sich selbst und leicht auch andere. Jolly warnt eindringlich vor der kritiklosen Anwendung des Hypnotismus auch zu Heilzwecken. Vollends verwirrt er dessen Ausübung durch Laien.

— **Bühnenlugus im vorigen Jahrhundert.** Von der Pracht älterer Opernaufführungen giebt die Inszenierung der „Berenice“ zu Padua im Jahre 1760 einen Begriff. Die Oper hatte drei Chöre, und zwar einen aus 100 Mädchen, einen aus 100 Soldaten und den dritten aus Rittern zu Pferde bestehend. Im Triumphzuge befanden sich 40 Jäger mit Hörnern, 60 Trompeter zu Noß, 6 Tambours neben 25 anderen Musikanten, eine Menge Fahnenträger, Pagen, Jäger, Stallmeister, dann zwei Löwen von Türken, sowie zwei Elephanten, von Mohren, geführt. Berenice's Triumphwagen ward von sechs Schimmeln gezogen, sechs andere Wagen für die Heerführer waren jeder mit Pferdchen bespannt, noch sechs andere für die Leute und Gefangenen mit zwölf Pferden. Die Verwandlungen der Bühne stellten vor: einen Wald zur Jagd, in welchem Wildschweine, Hirsche und Bären geheßt wurden, eine schier endlose Ebene mit vielen Triumphbogen, die Säle der Berenice, den königlichen Speisesaal und den königlichen Marstall mit 100 Pferden. Zum Schlusse senkte sich eine große, goldene Kugel aus der Luft, die sich öffnete und wieder acht blaue Kugeln anstwarf, auf welchen die Tugend, die Großmuth, die Tapferkeit, die Heldenliebe, der Sieg, der Muth, die Ehre und die Unsterblichkeit saßen, in der Luft schwebend und einen Chor anstimmend.

## Seiteres.

\* [Befrahte Bonhomie.] Vertheidiger (zum Angeklagten): „Was meinen Sie, habe ich nicht für Sie gesprochen, als ob Sie mein eigener Sohn wären?“ Angeklagter: „Ist das auch so 'n Lump?“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann  
in Elbing.  
Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.